

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochenttäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk. bei allen Postanstalten 2 Mk.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belegexemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 97.

Elbing, Mittwoch, den 27. April 1898.

50. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung“

für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten und der Expedition, sowie den bekannten Ausgabestellen entgegengenommen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab

vollständig gratis geliefert.

Bei Vorlegung der Abonnementsquittung für die Monate Mai und Juni gewähren wir ein Inserat oder mehrere Inserate von zusammen 8 Zeilen gratis.

Im Wochen-Abonnement

erhält man die „Altpreußische Zeitung“ bei Abholung für 13 Pfg. und bei Zustellung für 15 Pfg.

Wahlprüfungen.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns: Auf der Tagesordnung der ersten Reichstags-Sitzung nach den Osterferien stehen an letzter Stelle auch drei Wahlprüfungen, die wahrscheinlich in weiteren Kreisen wieder den Wunsch nach Maßnahmen lebendig werden lassen, die eine schnellere Erledigung der dem Reichstage eingereichten Wahlprotokolle sicherstellen. Denn wo bleibt das Wahlrecht der Wähler — werden viele sagen — wenn kurz vor Schluß der 5-jährigen Legislaturperiode noch nach dem Antrag der Wahlprüfungskommission zwei Wahlen für ungültig erklärt werden und dadurch festgelegt wird, daß die fraglichen Abgeordneten vielleicht jahrelang zu Unrecht ihr Mandat ausgeübt und zu Unrecht an manchen wichtigen Abstimmungen theilgenommen haben? Nicht gegenüber allen drei Wahlprüfungen ist aber diese Frage begründet. Denn es handelt sich dabei auch um die Nachwahl für den gegenwärtigen Staatssekretär von Bobbelski, die erst im letzten Herbst stattfand und zur Eroberung des Wahlkreises Westpreignitz durch die Freisinnige Volkspartei führte. Der Protest, der hier gegen die Wahl des Abg. Max Schulz (Berlin) von antisemitischer Seite erhoben war, konnte von der Wahlprüfungskommission schnell erledigt und ohne weitere Erhebungen die Gültigkeit der Wahl beantragt werden, da die Beschwerdepunkte fast durchweg ungenügend substantiirt oder unerblicklich waren und selbst, wenn sie alle für wahr anzunehmen gewesen wären, nicht das Wahrscheinliche zu machen vermochten, worauf es ankam, daß statt des Abg. Schulz der antisemitische Candidat, dessen Stimmengahl erst an vierter Stelle stand, mit dem konservativen Candidaten in die Stichwahl gekommen wäre. Nach Lage der Sache wird das Plenum des Reichstags daher jedenfalls die Wahl des Abg. Schulz dem Antrage der Kommission gemäß für gültig erklären.

Dagegen erscheint bei den beiden anderen Wahlen, des agrarischen Reichmuth und des nationalliberalen Dr. Merz, deren Gültigkeit die Wahlprüfungskommission verneint hat, der Wunsch allerdings sehr erklärlich, daß schon eine frühere Reichstags-Sitzung Gelegenheit erhalten haben möchte, diese beiden Mandate zu fassiren. Indes ist Dr. Merz auch erst Ende Januar 1897 in einer Nachwahl für den verstorbenen Fürsten Fürstenberg gewählt worden, sodas die Wahlprüfungskommission erst unter dem 19. Mai 1897 ihren Bericht erstatten konnte, der wegen des bald darauf erfolgten Schlußes der Reichstags-Sitzung damals im Plenum nicht mehr zur Erledigung kam. Vielleicht bestand auch zwischen den beiden hier hauptsächlich concurrirenden Parteien, dem Centrum und den Nationalliberalen, die sich in der Stichwahl fast die Waage hielten, eine stillschweigende Uebereinkunft, sich die nochmaligen Wahlkämpfe und Wahlkosten um die kurze Zeit, die ein neuer Abgeordneter bis zum natürlichen Tode des Reichstags doch nur noch thätig sein könnte, zu sparen und deshalb die Kassation erst auszusprechen zu lassen, wenn es für eine Nachwahl zu spät wäre. Die Wähler, welche durch einen nicht legitimirten Abgeordneten vertreten werden, kommen freilich bei einer solchen, stillschweigenden Uebereinkunft schlecht weg, aber man wird in der Regel annehmen dürfen, daß die Fraktionen des Reichstags bei solchen Entschliessungen mit ihren Parteien in den angefochtenen Wahlkreisen Fühlung haben und nicht ohne deren Zustimmung derartige Verschleppungen dulden werden.

Abg. Reichmuth; hier ist eine Verschleppung durch besondere Kunststücke der Conservativen, wie sie in dieser Weise bisher noch nicht versucht worden waren, herbeigeführt worden. Abg. Reichmuth ist im Frühjahr 1895 für den verstorbenen Abg. Kalmring gewählt worden. Der gegen die Wahl erhobene Protest führte am 24. April 1896 zur Beauftragung der Wahl und zu dem Beschluß, über eine Reihe von Protestbehauptungen Erhebungen zu veranstalten. Diese Erhebungen fanden statt, und auf Grund derselben beantragte die Wahlprüfungskommission in ihrem Bericht vom 10. Dez. 1896, die Wahl des Abg. Reichmuth für ungültig zu erklären. Auch der Abg. Gamp, der dabei Correferent war, hatte gegen diesen Beschluß einen stichhaltigen Einwand nicht mehr geltend machen können. Aber nun begannen die Verschleppungen. Die Reichspartei klagte sich kramphast an dieses Mandat. Als das Plenum darüber entscheiden sollte, bezweifelte sie die Beschlußfähigkeit des Hauses, um Zeit zu gewinnen, und inzwischen, also als die Sache schon spruchreif war, machte der Abg. Gamp Privaterhebungen in dem unstrittigen Wahlkreise und extrahirte von einigen der vernommenen Zeugen Erklärungen, daß sie sich bei ihrer ersten Vernehmung falsch ausgedrückt hätten und ihre früheren Aussagen zurücknehmen. Mit diesen Privaterhebungen erreichte Abg. Gamp seinen Zweck, die Sache hinauszuziehen und seinem Fraktionsgenossen Reichmuth weiter die Ausübung seines u. verdiensten Mandates zu erhalten; denn der Reichstag beschloß Zurückverweisung an die Kommission. Nun ist die Kommission auf Grund neuer Erhebungen einstimmig zu dem früheren Beschluß gekommen, beim Reichstage die Ungültigkeit der Wahl zu beantragen. Die Privaterhebungen des Abg. Gamp haben sich als unzuverlässig herausgestellt und es ist auch durch Zeugenaussagen festgestellt worden, daß conservative Führer sich ansechtbarer Mittel bedient haben, um einzelne Gemeindebeamte zum Widerruf ihrer früheren Aussagen zu veranlassen.

Diese Erfahrung sollte für die Zukunft eine Lehre sein, daß der Reichstag sich auf neue Erhebungen in der Regel nicht mehr einläßt, wenn ihm die Sache in dem schriftlichen Bericht der Wahlprüfungskommission spruchreif vorliegt. Das Beispiel des Abg. Gamp könnte sonst ansteckend wirken, und öfter der Versuch gemacht werden, durch minderwertige Privaterhebungen, die man noch in zwölfter Stunde in Scene setzt, Abgeordnetenmandate, welche durch gesetzwidrige Wahlbeeinflussungen erschlichen sind, künstlich zu verlängern.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie aus Washington telegraphisch gemeldet wird, wurde Montag früh 11 Uhr eine Versammlung des Senatsauschusses für das Auswärtige einberufen, um die Kriegserklärung vorzubereiten, welche von dem Congreß wahrscheinlich debattelos angenommen werden wird. Im Uebrigen scheint der Krieg schon jetzt den Amerikanern arge Kopfschmerzen zu machen; denn man berichtet bereits von einer Spaltung im Cabinet und man merkt auch schon, daß die praktischen Amerikaner viel Geld ausgeben, aber doch die eigenen Leute möglichst schonen wollen. Wenigstens sagte Staatssekretär Sherman am Sonntag, er erwarte für jetzt und für die nächste Zukunft, daß die Insurgenten das Meiste thun

werden in dem Kampfe auf Kuba. Die Regierung habe nicht die Absicht, Milizsoldaten und Rekruten eher nach Kuba zu senden, als bis sie an die Strapagen des kriegerischen Lebens vollständig gewöhnt seien. Sherman meinte, die Flotte des Admirals Sampson werde eine Verbindung mit den Streitkräften des Führers der Aufständischen Gomez herzustellen suchen und ein gemeinsames Vorgehen gegen die Spanier ermöglichen. Er äußerte ferner, die Regierung beabsichtige Waffen und Munition zur Ausrüstung verschiedener Regimenter der Insurgenten zu liefern und die gesammte kubanische Insurgenten-Armee für den Kampf in gute Verfassung zu bringen.

Staatssekretär Sherman hat übrigens in einem am Montag abgehaltenen besonderen Kabinettsrathe seine sofortige Entlassung gegeben. Der Posten ist dem stellvertretenden Staatssekretär Day angeboten worden, welcher denselben auch annehmen wird. Gerüchweise heißt es, daß auch der Sekretär der Marine Long und der des Krieges Alger bald zurücktreten werden, und daß im Cabinet eine Spaltung über die von Mac Kinley verfolgte Politik betreffend den Krieg entstanden sei.

Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley, in welcher die formelle Kriegserklärung an Spanien empfohlen wird, ist dem Congreß am Montage zugegangen. Der Botschaft ist die Correspondenz zwischen den beiden Regierungen beigegeben.

Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Tampa ist das Kabel 10 Meilen von Havana abgeschnitten worden; das südliche Ende des Kabels befindet sich nunmehr an Bord der „Angrove“, welche als Kabelschiff ausgerüstet ist. In Keywest wird sehr strenge Censur ausgeübt und es sind Befehle erlassen worden, die den Zeitungen gehörigen Fahrzeuge daran zu verhindern, daß sie der Flotte folgen.

Nach einer Meldung Washingtoner Correspondenten wäre der amerikanische Kriegssplan, ein Gefecht mit der bei Cay Verde sich concentrirenden spanischen Flotte aufzunehmen und erst, wenn dies siegreich verlauten würde und die amerikanische Flotte die cubanischen Gewässer absolot beherrscht, mit der Eroberung Cubas vorzugehen. Die Annahme, daß die Insurgenten auf Cuba 40.000 Mann stark seien, ist arg übertrieben. Thomas „Dawley von Harpers Weekly“, der kürzlich die Hauptquartiere der Insurgenten besuchte, schätzt sie auf 5000 Mann und behauptet, die Spanier beherrschten thatsächlich die Insel. In New-York beklagt man die übertriebene Ausrüstung „Buenaventuras“ und „Pedros“ vor der Kriegserklärung und verlangt die Zurückgabe der Boote. Obwohl bis jetzt nichts oder nur Unbedeutendes passirt, ist New-York durch falsche und wahre Telegramme in einem sensationellen Paroxysmus. Jeder auf der Straße erscheinende Kleinfertopf wird von Menschenmassen verfolgt und umlagert, die je nachdem die Neuigkeit bejubeln oder auslachen.

Der Staatssekretär der Marine, Long, erklärt, keine Meldung erhalten zu haben, daß von dem Morro Fort stark geschossen werde. Er bestätigt dagegen im Wesentlichen den bereits mitgetheilten Kriegsplan. Alle verfügbaren Seestreäfte sollen auf eine Seeschlacht mit der spanischen Flotte concentrirt, und es soll daher vorläufig möglichst schonend mit dem Marinematerial umgegangen werden. Von anderer autoritativer Seite wird dem „Berl. Tageblatt“ ergänzend bemerkt, daß das fliegende Geschwader in Hamptonroad verbleibt, bis die Bewegungen der spanischen Flotte bekannt werden, worauf es diese aufsuchen wird. Die Hauptsache bleibt, Spanien zur See zu schädigen. So lange Spanien nicht in eine Seeschlacht willigt, wird kein Schutz von den Amerikanern, außer bei einer gelegentlichen Ausrüstung, abgefordert werden. Der erste Flottenzusammenstoß wird wahrscheinlich bei den Philippinen stattfinden. Amerika hat dort ein kleines Geschwader von nicht gepanzerten Kreuzern und Kanonenbooten. Die dortige spanische Flotte ist numerisch stärker, aber von schlechterem Material. Nachdem, wie die Amerikaner hoffen, die spanische Flotte dort vernichtet sein wird, sollen die dortigen Schiffe sofort nach Havana segeln. Die Wegnahme Porto-Ricos wird in Marinekreisen als weniger wichtig angesehen.

Ein bei Lloyds in London angeschlagenes Telegramm besagt: Sechs spanische Handelschiffe, welche von den Amerikanern genommen worden sind, werden als bald freigegeben werden.

Aus Habana wird telegraphisch gemeldet: Die Stadt zeigt den gewohnten Anblick. Dem Dampfer „Herrera“, der von Sagua kam, gelang es trotz der Wofade in den Hafen von Habana einzulaufen.

Auf Porto-Rico soll der Belagerungszustand erklärt sein. Auf Wunsch des französischen Consuls in Porto-Rico erhielt der Kreuzer „Amiral Rigault de Genouilly“ Befehl, nach den Gewässern von Porto-Rico in See zu gehen.

Wie die „Liberale Zeitung“ meldet, besteht in den Kreisen der großen deutschen Dampfer-Gesellschaften die feste Absicht, unter keinen Umständen Kriegsgesandten zur Beförderung anzunehmen. Angesichts dieses Entschlusses ist anzunehmen, daß die kriegführenden Staaten gegenüber den großen deutschen Passagier-Dampfern auf ein, sowie so praktisch kaum durchführbares, Durchsuchungsrecht bedingungslos Verzicht leisten werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 25. April.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Beratung den Gesetzentwurf betr. den Staatshaushalt an.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verwahrt sich der Abg. Dunkelberg (nll.) gegen den Angriff, den der Landwirtschaftsminister während der dritten Staatsberatung wegen seiner Haltung gegenüber den Generalcommissionen gegen ihn gerichtet habe; er halte das, was er gesagt habe, vollkommen aufrecht.

In der Generaldiskussion erkennt Abg. Langerhans (fr. Vp.) den in der Vorlage enthaltenen Fortschritt an, kann aber wegen der im § 18 enthaltenen Erweiterung der Kronrechte das Gesetz nicht annehmen.

Auch der Abg. Rickert (fr. Vp.) äußert Bedenken, hält diese aber nicht für schwerwiegend genug, um das Gesetz abzulehnen.

Abg. v. Woyna (fr.-cons.) hält den Gesetzentwurf für eine Codifikation der geltenden Praxis und freut sich über die in der Vorlage enthaltene Stärkung der Rechte der Krone.

Abg. Sack (cons.) erklärt, daß er persönlich nicht für das Gesetz stimmen könne, da der § 18 nur auf dem Wege der Verfassungsänderung zu Staube kommen könne.

Abg. Ermer (cons.) giebt der Zustimmung seiner Fraktion Ausdruck.

Abg. v. Strombeck (Str.) spricht sich ebenfalls im Allgemeinen zustimmend aus, macht aber einige Bedenken geltend, namentlich bezüglich der Säkularisationsfonds.

Dem weiteren Wunsch nach Vorlegung genauerer Pläne stimmt Finanzminister Dr. v. Miquel zu, die Rechte der Volksvertretung würden nicht beeinträchtigt werden.

Abg. Sattler (natlib.) hat keine Bedenken mehr gegen die Vorlage.

Abg. Birchow (freis. Volksp.) wünscht gesetzliche Festlegung der Verpflichtung der Regierung zur Nachweisung der Niederschläge von Gefällen, erklärt sich aber für die Vorlage. Das Gesetz wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Erweiterung und Vervollständigung des Staatsbahnenetzes und Beteiligung des Staates an dem Bau von Kleinbahnen.

Abg. v. Arnim (cons.) freut sich der verstärkten Unterstützung des Kleinbahnenwesens und bemängelt die projektirte Linie Treuenbriegen-Mauen.

Abg. Möller (natlib.) ist damit einverstanden, daß die Vorlage nicht so viel neue Bahnlinien enthalte, und daß mehr Werth auf die Verbesserung des Betriebes auf den bestehenden Bahnen gelegt werde. Der Durchgangsverkehr durch Berlin auf den Hauptbahnen müsse entlastet werden.

Abg. Sieg (natlib.) dankt der Regierung für die Fürsorge für die Provinz Westpreußen, wünscht aber auch eine Berücksichtigung der Kreise Mewe und Neuenburg.

Abg. Geyer (natlib.) äußert einige Eisenbahnwünsche für das nördliche Hannover.

Abg. Böttlinger (natlib.) beklagt die Schwierigkeiten bei den Vorarbeiten und der Concessionserteilung zu Kleinbahnen.

Die Abg. Witt (freicons.) und Jungheun (natlib.) bringen eine Reihe von Lokalwünschen vor.

Abg. v. Gynern (natlib.) rügt die Vernach-

Lässigung des Secundärbahnwesens, die in der Centralisation der Eisenbahnverwaltung ihren Grund habe. Die Industriebezirke des Westens seien gar nicht berücksichtigt worden. Des Weiteren wünsche er, daß den kleinen Städten nicht so schwere Bedingungen bei den Kleinbahnbauten gestellt werden müßten.

Minister Thiele bedauert, den 108 Rednern, die sich zum Wort gemeldet hätten, nicht einzeln antworten zu können, und tritt dann den Ausführungen des Abg. v. Gernern entgegen. Den technischen Instanzen sei jetzt mehr Selbstständigkeit, als je gewährt worden. Die Ausführung des Kleinbahngesetzes sei nicht so leicht, das Einfache sei noch die Concessionsertheilung. Seit Inkrafttreten des Kleinbahngesetzes seien 180 Kleinbahnen von 3948 km Länge genehmigt worden, das beweise die Wirksamkeit des Gesetzes.

Zu weiteren Verlauf der Debatte bringen die Abgg. Gleim, Horn, Kraminkel (nl.) Conrad (Str.), Pratorius, v. Baumbach, Knoch, Graf Hofitz (conf.), Seydel (nl.) und Schmieder (fr. Vp.) eine Anzahl spezieller Wünsche vor.

Abg. Duast (conf.) tritt für eine große Privatgürtelbahn um Berlin ein.

Minister Thiele erwidert, der durchgehende Güterverkehr einer so großen Gürtelbahn könne nicht einem Privatunternehmen überlassen werden, die Staatsbahn müsse doch in erster Linie ihr eigenes Interesse wahrnehmen. Näheres werde er in der Commission darlegen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. Dasbach (Str.), Thies (nl.), Baensch-Schmidlein (freiconf.), Schall, v. Bölichen (conf.) Bunzen (freiconf.).

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Fortsetzung der Berathung.

Politische Uebersicht.

Die „Nationalliberale Correspondenz“ wendet sich gegen die **Nothstandsflagworte der Agrarier**, und zwar unter dem Hinweis auf die jetzigen hohen Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Sie constatirt, daß angesichts dieses Mißverhältnisses der Klagen der Agrarier zuden landwirthschaftlichen Preisen weite Kreise im Lande, die Annäherung der extremen Agraragitation, insbesondere der Bundesführung gründlich satt bekommen, und daß im Osten bereits in weitergehenden landwirthschaftlichen Kreisen, die sich bisher zurückgehalten, wegen der Mißhahnschen Agitation schwere Sorge um die künftige Wahrung berechtigter landwirthschaftlicher Interessen wach wird. — Das hält aber die guten Nationalliberalen an vielen Orten nicht ab, sich für die bevorstehenden Wahlen mit den Herren Miß und Hahn zu verbinden.

Socialdemokratische Candidaturen sind jetzt, wie der „Vorw.“ mittheilt, in 310 Wahlkreisen aufgestellt. Alle übrigen Parteien sind in der Wahlvorbereitung hinter den Socialdemokraten weit zurück. Der „Vorw.“ bemerkt von seinem Standpunkte aus mit berechtigtem Stolz:

„Die Agitation wird von unseren Parteifreunden mit großem Eifer betrieben und überrascht uns somit die Bekanntgabe des Wahltermins auf den 16. Juni keineswegs, wir sind seit Langem gerüstet und die Vorbereitungen zur Wahl in der trefflichsten Weise erledigt. Ohne Zwietracht in unseren Reihen — wie wir es auch bisher immer gewohnt waren — ist die Candidatenfrage zur Erledigung gekommen und geschlossen erfolgt der Aufmarsch gegen unsere Gegner von rechts und von links.“

Es wäre zu wünschen, die Freisinnigen könnten dasselbe von sich sagen. Jedenfalls sollte ihnen die Gemüthlichkeit und der Eifer der Socialdemokraten in der Wahlarbeit ein Ansporn sein, auch in ihren Reihen den Hader zu begraben und die Wahlarbeit nach Möglichkeit zu fördern.

Dem Reichstage ist am Montage ein Gesetzentwurf über die **Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien** zugegangen. Der Entwurf lautet: „Der Bundesrath wird ermächtigt, den Angehörigen und den Erzeugnissen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, sowie den Angehörigen und den Erzeugnissen britischer Colonien und auswärtiger Besitzungen für die Zeit bis zum 30. Juli 1899 diejenigen Vortheile einzuräumen, die seitens des Reiches den Angehörigen oder den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt wird.“

In der Begründung heißt es, daß die Verhandlung zwischen Deutschland und Großbritannien über den Abschluß eines neuen Vertrages bisher noch nicht zu einem Ergebniss geführt haben. „Damit der erforderliche Zeitraum für die Verhandlungen freigehalten wird, empfiehlt es sich, den Bundesrath zu ermächtigen, noch für ein Jahr nach Ablauf des Vertrags vom 30. Mai 1865 den verschiedenen Gebietsstellen des britischen Reiches die jetzt zustehende Meistbegünstigung weiter zu gewähren. Von dieser Ermächtigung für das britische Reich oder Theile desselben Gebrauch zu machen, wird der Bundesrath nur insoweit in der Lage sein, als dort die Meistbegünstigungsverhältnisse nicht eine Verschiebung zu Ungunsten der Angehörigen und der Ausfuhr Deutschlands erfahren, und als namentlich auch in den britischen Besitzungen und Colonien die Angehörigen und Erzeugnisse Deutschlands nicht ungünstiger behandelt werden, als diejenigen des großbritannischen Mutterlandes. Ingleichen wird es eine Voraussetzung für die Ausübung der Befugnisse des Bundesraths bilden, daß nicht die Zölle der betreffenden britischen Gebietsstelle in einer die deutsche Ausfuhr wesentlich beeinträchtigenden Art verändert werden.“

Deutschland.

Berlin, 25. April. Prinz Heinrich ist Montag Vormittag von Shanghai abgereist, um

sich bei W o s j u n g wieder an Bord der „Gefion“ zu begeben.

Ueber den Empfang des Prinzen Heinrich beim Kaiser von China in Peking und das bei dieser Gelegenheit zu beobachtende Ceremoniell, welches die Genehmigung des Kaisers Wilhelm erhalten hat, berichtet der „Reichsanz.“ im nichtamtlichen Theil: „Prinz Heinrich wird bei der Ankunft auf dem Peking Bahnhof vom Tzungli-Yamen und den kaiserlichen Prinzen empfangen und zur deutschen Gesandtschaft geleitet werden. Am Tage darauf wird der Prinz in Wan-schau-schan, der Sommerresidenz des Kaisers, demselben einen Besuch machen. Seine Majestät wird sich erheben, und Seine königliche Hoheit wird sich auf den Ehrenplatz neben Seine Majestät setzen. Gleich nach dem Besuch wird der Kaiser seiner königlichen Hoheit seinen Gegenbesuch machen, den Seine königliche Hoheit in einem Gebäude innerhalb der Gärten von Wan-schau-schan empfangen wird, das dem Prinzen als temporäre Wohnung angewiesen werden soll. Ihre Majestät die Kaiserin Gregorin hat von sich aus ebenfalls den Wunsch geäußert, Seine königliche Hoheit zu empfangen, und Befehl gegeben, dem Prinzen alle Palastanlagen zu zeigen, deren Betreten Europäern bis dahin verboten war.“

Das Staatsministerium trat am Montag Nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen. Am Sonnabend waren die Minister und Staatssekretäre einer Einladung des Staatssecretärs Pirvik „zu einem Glase Bier“ gefolgt.

Der Oberpräsident von Posen, von Wille-mowik-Möllendorff, wird, wie der „Pos. Ztg.“ auf das Bestimmteste versichert wird, von seinem Urlaub nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Sein Rücktritt wird als eine Folge der neuen Maßnahmen gegen die Polen angesehen. Nach der „Volksztg.“ ist als Nachfolger Regierungspräsident von Jagow auszuwählen.

Der „Deutschen Versicherungsztg.“ zufolge wird gegenwärtig an der endgültigen Redaktion des Reichsversicherungsgezetentwurfes gearbeitet. Es finden zwischen den Vertretern des Reichsamts des Innern und des Reichsjustizamts, sowie den Delegirten für Versicherungswesen in den preussischen Ministerien des Innern und der Landwirtschaft im Reichsamt des Innern Konferenzen statt, in denen der Gezetentwurf endlich die Fassung erhalten soll, worin er den einzelnen Bundesregierungen vorgelegt werden soll. Wie die „D. Versicherungsztg.“ schreibt, erweist sich diese Arbeit als sehr schwierig und schreitet deshalb nur langsam fort, weil sich in manchen grundsätzlichen Fragen die Anschauungen der Redaktionscommission nur schwer vereinigen lassen. Namentlich sollen zwischen dem Reichsamt des Innern und den Vertretern der preussischen Staatsaufsichtsbehörde Gegensätze bestehen, und es läßt sich vorläufig noch nicht absehen, wann die Arbeit vollendet sein wird.

Die Fieberepidemie in Deutsch-Südwestafrika, der in Swatopmund mehrere Europäer erlegen sind, ist nach den „Berliner N. N.“ erloschen.

Eine Coloniallotterie wird wieder einmal geplant: diesmal für die Aufbringung der Mittel zur Ueberführung des Dampfers „Gedwig von Wisman“ nach dem Tanganjikasee.

Wegen der Zurückführung Mataaafs nach Samoa sind, wie der Sydneyer Correspondent der „Frankf. Ztg.“ von gut unterrichteter Stelle erfährt, thätlich Verhandlungen zwischen den beteiligten drei Regierungen — Deutschland, England und den Vereinigten Staaten — eingeleitet worden.

In Berlin fand am Sonnabend eine öffentliche Wählerversammlung der verbündeten Conservativen, Christlichsocialen und Deutschsocialen statt. Hovprediger Stöcker, der einst ein Gegner des Cartells gewesen, richtete ebenso wie die übrigen Redner am Sonnabend an die Versammelten einen Appell, die trennenden Punkte zu vergeffen. Die Versammlung beschloß, die Politik der Sammlungen dadurch auszuführen, daß sie sich verpflichten, in allen sechs Berliner Wahlkreisen die Candidaten der drei verbündeten Parteien in dem bevorstehenden Wahlkampf mit allen Kräften zu unterstützen.

Der nationalliberale Landtagsabg. D i z e m in Saarbrücken giebt nach der „Strahb. Post“ wegen schwerer Erkrankung sein Nichteramt auf und wird auch für das Abgeordnetenhaus nicht mehr candidiren.

Begünstigt die Vergabung der Schiffsbauten, welche vom Reichstage bewilligt worden sind, wird officiell mitgetheilt, daß am Sonnabend der Zuschlag auf das eine Linienschiff an S c h i a u, auf das andere an B l o h m u. W o s j, ferner auf den einen Kleinen Kreuzer an W e j e r ertheilt ist. Für den Bau des großen Kreuzers ist die kaiserliche Werft zu Kiel, für den Bau der beiden Kanonenboote die kaiserliche Werft zu Danzig bestimmt. Es steht somit nur noch die Vergabung des zweiten kleinen Kreuzers aus, für welchen eine besondere Ausschreibung erfolgt.

Zur Ueberführung des über 1000 Mann starken A b l ö s u n g s t r a n s p o r t s nach Ostasien chartete die Marineverwaltung den Lloyd-Dampfer „Darmstadt“. Der Transport wird Wilhelmshaven in den ersten Tagen des Mai auf der Ausreise verlassen.

Eine deutsch-chinesische Gesellschaft ist ins Leben getreten. In den leitenden Ausschüß sind gewählt worden der Reichstagsabgeordnete, Mitglied des Herrenhauses, Graf D ö n h o f f - F r i e d r i c h s t e i n, der chinesische General v o n S a n n e r k e n, Präsident e n t i g - D o n a n e r s c h i n g e n, Generalbevollmächtigter der Fürstlich Fürstenbergischen Güter, ferner Graf T i e l e - W i n k e r u. A.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der in Hörnstein bei Baden schwer erkrankte Erzherzog

Leopold ist Sonntag Nachmittag mit den Sterbefakramenten versehen worden. Die ausgegebenen Bulletin befagen: Anhaltende Schwäche bei eintretendem Verfall.

Italien.

Das amtliche Blatt veröffentlicht die Neutralitäts-Erklärung Italiens im spanisch-amerikanischen Kriege.

In Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten Santini bemerkte am Montag in der Deputirtenkammer der Minister des Auswärtigen B i s c o n t i V e n o s t a bezüglich der spanisch-amerikanischen Frage, daber Kriegszustand nun bestiehe, so müßten die untheilhaftigen Mächte sich nach den Gesetzen der Neutralität gemäß dem internationalen Recht richten. Es sei überflüssig, hinzuzufügen, daß die italienische Regierung aufs Gewissenhafteste sämtliche Pflichten, welche sie als neutrale Macht habe, erfüllen werde. Das gelte auch bezüglich des Kriegsschiffes „Garibaldi“. Alsdann erklärte die Kammer die W a l C r i s p i s für gültig, welcher den Eid auf die Verfassung leistete.

Auf eine Anfrage Carlo di Rudini's erklärte der Minister, bei dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen und des Handels Italiens mit China wäre eine dem Vorgehen der anderen, mehr interessirten Mächte analoge Aktion nicht genügend gerechtfertigt gewesen. Man müße die Interessen vorangehen lassen, welche durch ihre Entwicklung und ihre Dauer die Politik bestimmen. B i s c o n t i V e n o s t a fügte hinzu, die Regierung habe sich an die Vertreter der Haupt-Industrien Italiens gewandt und sie aufgefordert, Handelsmissionen nach Ostasien zu entsenden, um die dortigen Handelsgebiete zu besuchen und zu erforschen. Es handle sich um weite Handelsgebiete, wo Platz sei für jede Thätigkeit und wo auch die italienische Industrie ihren Antheil am Gewinn werde finden können.

Frankreich.

Präsident Faure empfing Montag Vormittag die Mitglieder der internationalen Finanz-Commission für die griechische Anleihe.

England.

In Unterhause erklärte am Montage der erste Lord des Schaces B a l f o u r, er für seine Person heute das D e t r e t e r s p a n i s c h e n R e g i e r u n g d a b i n, daß dieselbe, während sie sich unter Umständen das Recht, Kaperbriefe zu erlassen, vorbehalte, vorläufig deren Erlaß nicht beabsichtige.

Von Nah und Fern.

* **Kesselexplosion.** Montag Nachmittag explodirte in Hamburg im Freihafen am Dresdener Ufer der Kessel einer Dampfwinde. Ein Heizer wurde schwer, zwei andere Personen wurden leicht verletzt. Schwere Eisenstücke des Kessels wurden hoch in die Luft geschleudert und fielen etwa 50 m von der Unfallstelle nieder, ohne weiteren Schaden anzurichten.

* **Der Dramaturg des Hamburger Thalia-theaters,** W i l h e l m W u l f f, der in Folge schwerer nervöser Erkrankung seit Wochen die Hamburger Wälder durchirrte, ist am Sonntag dort tod aufgefunden worden.

* **Der bekannte, frühere Rechtsanwält Freit Friedemann,** welcher zuletzt in Paris lebte, ist von dort verschwunden. Seine Abreise soll keine freiwillige gewesen sein. Wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Paris schreibt, war die Gattin Friedemanns vor etwa vier Wochen in Paris, um ihm drei seiner Kinder zu überbringen, da sie dieselben nicht weiter ernähren könne. Friedemann habe die Kinder in ein Pensionat gebracht, und seine Gattin sei wieder abgereist. Vor etwa vierzehn Tagen nun habe Friedemann aus Berlin ein Telegramm erhalten des Inhalts: „Anna Friedemann reiste heute Abend mit den andern beiden Kindern von hier ab und trifft morgen in Paris ein.“ Frau Friedemann habe bei ihrer Ankunft ihren Gatten nicht mehr vorgefunden und halte sich seitdem in Paris auf, um den Verschwundenen zu suchen, der in Begleitung seiner „Freundin“, der bekannten Anna Merten, nach Amerika gereist sein soll.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 23. April 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 27. April: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, windig, etwas wärmer.

Personalnachricht. Der Regierungsassessor L u d e in Inowrazlaw ist zum Landrath ernannt und ihm das Landrathsammt im Kreise Inowrazlaw übertragen worden.

Ordensverleihung. Herrn Commerzienrath Z i e s e ist das Commandeurkreuz des königlich portugiesischen Militärordens der Empfängniß Unserer Lieben Frauen von Villa Virosa verliehen worden.

Zur Reichstagswahl. Nachdem der Termin der Reichstagswahlen nunmehr endgültig auf den 16. Juni festgesetzt ist, sollen die Wählerlisten vom 18. Mai ab öffentlich anliegen. Mit dem Austragen der Hauslisten zum Zwecke der Aufstellung der Wählerlisten ist gestern begonnen worden. Bezüglich der Ausfüllung der Hauslisten ist Folgendes zu beachten: Die Eintragungen in die Formulare erfolgen nach Stockwerken geordnet. Hinter jedem Stockwerk ist ein Strich zu machen, damit bei Beschwerden die Controlle eine leichtere ist. Aufzunehmen sind nur diejenigen männlichen Personen, welche bis zum 16. Juni d. J. das 25. Lebensjahr vollenden und deutsche Reichsangehörige sind. Andere Namen sind nicht einzutragen. Ausgeschlossen von der Wahlberechtigung sind a. alle Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden, b. Personen, welche unter Curatell oder Vormundschaft stehen, c. Personen, über deren Vermögen der Concurs eröffnet ist, und zwar für die Dauer des Concursverfahrens, d. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldern beziehen oder in dem letzten, der Wahl

vorangegangenen Jahre solche bezogen haben, e. Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Dauer der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Um Irrthümer zu vermeiden dürfte es sich empfehlen, die Namen r e c h t b e u t l i c h zu schreiben, auch möge Jeder sich davon überzeugen, daß der Hauswirth seinen Namen in die Liste aufgenommen hat, falls derselbe es nicht vorziehen sollte, die Liste seinen Einwohnern zum Einzeichnen vorzulegen. Die Wählerlisten werden auch noch vom 18. bis 25. Mai auf dem Rathhause — Zimmer 35 — öffentlich anliegen.

Circus Petroff und Tornow. Gestern Vormittag traf mittels Sonderzuges der Circus Petroff und Tornow hier ein und am Abend war bereits der große Zeltcircus auf dem kleinen Exercierplatz fertiggestellt und zur Aufnahme vieler Hunderte von Zuschauern bereit. Das häßliche Wetter, welches sich in den Nachmittagsstunden einstellte und gegen Abend immer schlimmer wurde, wirkte jedoch sehr ungünstig auf den Circusbesuch ein. Zwar war der ziemlich ausgedehnte Raum immerhin noch ziemlich besetzt, aber gerade die besseren bzw. theureren Plätze wurden nur wenig in Anspruch genommen. In seiner gestrigen Eröffnungsvorstellung hat sich der Circus Petroff und Tornow so gut eingeführt, daß man den Besuch seiner Vorstellungen bestens empfehlen kann. Die Zeit, in welcher man im Circus bloß Schulpferde und Reiterkunststücke zu sehen bekam, ist längst vorüber; in neuerer Zeit huldigt man auch im Circus dem bewährten Grundsatze: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. So war denn auch das Programm der gestrigen Vorstellung ein so vielfältiges und brachte eine so große Anzahl von Specialitäten auf den verschiedensten Gebieten, daß für die Vorführung von Schulpferden und equilibristischen Kunststücken nur wenige Nummern übrig blieben. Allerdings wurde man dadurch entschädigt, daß gerade diese Programmnummern in ganz vorzüglicher Weise zur Ausführung gelangten. In Frau Direktor P e t r o f f, welche zunächst das Springpferd „Merveille“ vorführte, lernten wir eine sehr gewandte Schulleiterin kennen, welche in tadelloser Haltung im Sattel sitzt und beim Reiten Kühnheit und Entschlossenheit zeigt. Später führte die Frau Direktorin den Grabdiger H e n g s t, „Morfol“ in allen Gattungen der hohen Schule vor, wobei der „spanische Schritt“ besonders schön ausgeführt wurde. Herr Direktor P e t r o f f führte die in Freiheit dressirten, russischen Rapphengste „Othello“ und „Brillant“, sowie ein Springpferd vor und erntete als Anerkennung für die vorzüglich durchgeführte Dressur reichlichen Beifall. „Was de Deur“, plattische Stellungen auf zwei nebeneinander laufenden Pferden, wurden von den Geschwiftern P e t r o f f in gewandter und grazioser Weise ausgeführt. Aus dem übrigen, äußerst reichhaltigen Programm erwähnen wir heute nur kurz die Gebrüder W o i s e t als komische Kackturner an dreifachen Red, die staunenerregenden Kraft- und Balanceproduktionen der Gebrüder D a r t o n, die vorzüglich musikalischen Clowns B e r e z, die M a r t a n l i n - T r u p p e als großartige Trampolinartisten und C h a r l e s und L o u i s, welche in ihren Produktionen an der Perpendicular-Leiter geradezu Hervorragendes leisten. Einen großartigen Heiterkeits-erfolg erzielte der als Gigerl erscheinende Clown M a z durch die Vorführung dressirter Hausthiere, wie Hunde, Schweine u. dgl. m. Eine etwas eigenartige Leistung ist das Auftreten des unverwundbaren Fakir M i r. K e l l y. Derselbe springt auf ein Brett, welches mit spitzen Nägeln gepickt ist, schauert auf einem Fußboden, welcher aus den Schneiden scharf geschliffener Säbel hergestell ist, und tanzt und springt in einem Kasten herum, welcher mit spitzen Gläsern bis zur Hälfte gefüllt ist, ohne sich im geringsten zu verletzen. Schön ist dieser Akt gerade nicht, höchstens schauerlich, aber das Publikum wurde in Staunen versetzt und gab seiner Anerkennung für den eigenartigen Künstler durch lebhaften Beifall Ausdruck.

Lebende Photographieen. Im Saale des Gewerbehauses werden die lebenden Photographieen noch heute, Dienstag, und morgen, Mittwoch, vorgeführt. Um möglichst weiten Kreisen den Besuch zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis bedeutend ermäßigt worden.

Kinderhort. Im höchst anerkannter Weise hat der hiesige Lehrerinnenverein sich, wie wir bereits berichteten, mit der Frage beschäftigt, ob es auch bei uns angezigt bzw. möglich wäre, Kinderhorte zu errichten. In diesen wären eventuell solche Schüler, für welche zu Hause in unzureichender Weise nach jeder Richtung geforgt ist, in den Nachmittagsstunden von 2—7 Uhr zu beschäftigen, zu beschäftigen und zu verpflegen. Zur Verwirklichung dieser Idee sind natürlich die erforderlichen Baarmittel zu beschaffen. Geringfügigermaßen sollen auf dem Wege privater Sammlungen bereits soviel Mittel aufgebracht worden sein, daß es möglich sein wird, in der nächsten Zeit mit der Errichtung eines Kinderhortes den Anfang zu machen. Man hat hierfür die I. Mädchenschule in Aussicht genommen. Hoffentlich wird dieser Idee in größerem Maße die Opferwilligkeit edler Menschenfreunde zugewandt, damit diesen hochherzigen Bestrebungen der praktische Erfolg gesichert wird, welcher ihrer würdig ist.

Frühlingsregen. Nachdem die Temperatur sich am gestrigen Tage merklich steigerte, ging gestern und heute ein warmer Frühlingsregen in unserer Gegend nieder. Der feine Stauregen übt auf die Entwicklung der Vegetation einen sehr günstigen Einfluß aus. Das Grün der Getreidefelder hat sich belebt. Die Grasspitzen auf Wiesen und Feld bringen mit Gewalt hervor. Der Flieder und viele Fliederbüsche des Gartens beginnen bereits, den Wäterschneid zu entfalten und sind mit einem mattgrünen Schleier überzogen. Trotz des Regens und der vollständig verdeckten Sonne hatten wir heute Mittag doch eine Temperatur von + 11 Grad Reaumur. Gält diese günstige Temperatur an,

dann dürfte in wenigen Tagen endlich der Naturfrühling vollends seinen Einzug halten. Ein längeres Anhalten der Niederschläge dürfte indes für die Landwirtschaft sehr erwünscht sein, da die landwirthschaftlichen Arbeiten infolge der zu großen Durchnässung des Bodens nur aufgehalten werden könnten.

Verlegte Märkte. Am 26. d. Mts. findet in Schöneck ein Erbsen- und Pferdemarkt statt. — Der auf den 18. Juni d. J. anberaumte Viehmarkt in Meise auf den 23. Juni verlegt worden.

Verstärkung des Oberbaues von Bahnhöfen. Die Eisenbahn-Direktion Danzig hat auf Theilnahme der Eisenbahnen Laskowitz-Jablono und Thorn-Marienburg eine Verstärkung des Oberbaues durch Vermehrung der Bahnschwellen angeordnet. Es liegt daher die Annahme nahe, daß diese Eisenbahnlinien für den Hauptbahnbetrieb eingerichtet werden sollen.

Gefangenentransport. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind heute früh 4 Uhr wiederum wegen Ueberfüllung 12 Strafgefangene nach dem Gerichtsgefängnis in Flatow überführt worden.

Die Weichsel ist bei Grandenz von Sonnabend bis Montag von 3,80 auf 3,20 m gefallen. Bei Culm ist der Weichseltraject vollständig wieder hergestellt.

Bei Warschau ist der Strom von Sonntag bis Montag von 2,21 auf 2,11 m gefallen.

Diebstähle. Gestohlen wurde in der Nacht zu Montag einem auswärtigen Müllergesellen in einer in der Wasserstraße belegenen Herberge ein Portemonnaie mit 25 Marl. Ferner wurde dem Barbierlehrling Bruno M. aus seiner in den Bahnhofstraße belegenen Wohnung eine Weste und ein Paar fast neue Beinkleider gestohlen. Im letzten Fall steht eine Frauensperson in Verdacht.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 26. April.

Auf der Anklagebank erscheint der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Schmiedegeselle Friedrich Boehle, ohne festen Wohnort. Derselbe ist 22 Jahre alt und bisher unbefragt. Es wird ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 27. Januar ein Stallgebäude in Grasnitz bei Niesenburg, der Frau Attergüterbesitzer Spindler gehörig, vorzüglich in Brand gesetzt und ferner am 26. Januar dem Schmiedemeister Constabel zu Niesenburg eine Anzahl Kleidungsstücke und 2,40 Mk. gestohlen zu haben.

Als Verteidiger fungirt Herr Justizrath Horn. Der Angeklagte bestreitet, das Stallgebäude vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Am 26. Januar Abends sei er von Niesenburg fortgegangen in der Absicht, sich nach Amsee zu einer Frau Walter zu begeben, um bei ihr zu übernachten. Unterwegs sei er nach Grasnitz gekommen, er hatte Appetit, eine Cigarre zu rauchen, und da er in der Schmiede davor selbst bekannt war, weil er dort längere Zeit gearbeitet habe, so habe er dieselbe erbrochen und habe dort ein Streichholz nebst einer leeren Schachtel gefunden. In der Schmiede habe er aber das Streichholz nicht angezündet, sondern sei damit hinter den an dem abgebrannten Stalle befindlichen Windfang gegangen und habe dort das Streichholz angezündet. Nachdem er die Cigarre angezündet, habe er das brennende Streichholz fortgeworfen und sei dann in der Richtung des in der Nähe befindlichen zugefrorenen Sees gegangen, um sich den Weg abzukürzen.

Als er an den See angelangt sei, habe er bemerkt, daß ein Stall in Grasnitz brenne; er sei umgekehrt, um sich an dem Löschen des Feuers zu betheiligen. Auf wiederholtes Befragen ist der Angekl. geständig, ein Schüreisen aus der Schmiede mitgenommen zu haben, um damit das Eis auf dem See zu probiren. Er bestreitet aber, auf dem Heuboden des abgebrannten Stalles gewesen zu sein und dort das Feuer angelegt zu haben. Er habe sich von Niesenburg eine Flasche Schnaps mitgenommen und denselben tüchtig zugeproben, sodas er in Grasnitz bei Gelegenheit eines Brandes Geld stehlen könne, sei ihm nie in den Sinn gekommen.

Schmied Nagrasius, z. J. in Bellichwitz, sagt aus: Er sei seit dem 1. Oktober v. J. in der Schmiede zu Grasnitz beschäftigt gewesen. Wenn er keine Arbeit in der Schmiede hatte, so diene der abgebrannte Stall als seine Wohnung, auch habe er in demselben geschlafen. In der Nacht zum 27. Januar sei er durch einen Feuerchein aufgeweckt, er habe seine Lagerstelle verlassen und gesehen, daß bereits der ganze Boden nun brannte; das Feuer hätte so schnell um sich gegriffen, daß noch mehrere Stück Vieh verbrannt seien. Am andern Morgen habe er die Schmiede mittels eines Spannmagels erbrochen gefunden, auch habe er bemerkt, daß in der Nacht auf dem Feuerherd Feuer angemacht sei. Es fehle auch in der Schmiede eine Schachtel mit rothköpfigen Streichhölzern, ebenso auch ein Schüreisen, welches letztere am nächsten Tage in der Nähe des abgebrannten Stalles aufgefunden wurde. Vor Ausbruch des Feuers sei es ihm auch so vorgekommen, als würde er von Jemandem angetastet, doch habe er dieses Befahren nicht weiter beachtet. Der Angeklagte trage, sowohl er von andern Personen erfahren habe, gegen ihn einen besondern Haß, weil er annehme, daß er (Zeuge) ihn aus seiner Stellung verdrängt habe. Der Angeklagte habe auch das Dienstmädchen Luise Scheffler in Niesenburg in der Küche gefragt, wo der Zeuge schlafe.

Eigenthümer Scheffler-Litschen: Der Angeklagte sei mit einem Heirathsvermittler am 1. Januar d. J. zu ihm gekommen, und habe die Absicht kundgegeben, die Tochter zu heirathen. Hierbei habe er (Angeklagter) geäußert, daß er 250 Mk. besitze, welche Summe er bei seinem Vater deponirt habe. Er sei dann fortgegangen und habe versprochen, bald wieder zu kommen und zwar mit dem Gelde. Er habe dabei noch geäußert, daß er noch mehr bringen werde,

als er gesagt habe. Am 26. Januar sei er dann wieder gekommen und habe verschiedene Kleider gebracht und diese als die seinigen ausgegeben. Er sei dann nach einer Weile wieder fortgegangen und habe dabei geäußert, daß er nun nicht eher kommen würde, bis er das Geld mitbringe. Am 29. Januar soll jedoch, wie er gehört habe, der Angekl. bereits verhaftet sein, und sei er dann auch nicht mehr zu ihm gekommen.

Hierauf erklärte der Angeklagte, die dem Zeugen überbrachten Kleidungsstücke seinem früheren Meister Constabel gestohlen zu haben.

Knecht Brendt-Grasnitz hat in der Nacht, in welcher der Stall in Grasnitz abgebrannt ist, in einem Nachbarstall geschlafen. Als er durch den Feuerlärm geweckt wurde, hatte er draußen in der Nähe des Feuers den Angekl. gesehen, welcher ihm etwas angetrunken erschien. Der Angekl. habe sich auch vorher eines Tages bei dem Zeugen erkundigt, wo er und seine Mitknechte, insbesondere auch der Schmiedegeselle Nagrasius schlafen. Bei dem Löschen des Feuers habe sich der Angekl. nicht betheiligt.

Inspektor Burmeister-Grasnitz jagte ebenfalls aus, daß der Angeklagte sich bei dem Löschen des Feuers nicht betheiligt hat und später verschwunden ist. Das Feuer müsse entschieden auf dem Heuboden angelegt sein und hierzu müsse die Luke erbrochen sein, denn dieselbe sei verschlossen gewesen und die Haspe wäre in dem Schutt im abgebrochenen Zustande gefunden worden, das Schloß habe noch in derselben gesteckt. Der Windfang könne nicht zuerst angezündet sein, denn derselbe sei kurz vorher erst aus ganz nassem Holz hergestellt, er sei auch erst später, als Brandstücke von dem Giebel heraufstiegen, mit abgebrannt. Die Außenwände des Stalles seien massiv gewesen. Durch den Brand sei ein ganz bedeutender Schaden entstanden, zumal auch einiges Vieh mitverbrannt ist.

Wittne Walter-Amsee: Am 28. Januar d. J. gegen 9 Uhr Morgens sei der Angeklagte, den sie von Grasnitz aus kenne, zu ihr gekommen; ihr krank darnieder liegender Sohn habe ihm gesagt, daß es in Grasnitz gebrannt habe, man hätte ihn (den Angekl.) sehr im Verdacht der Brandstiftung. Darauf habe der Angekl. geäußert: „Laß sie sich man denken, was sie wollen, diesmal werden sie sich wohl alle irren.“ Der Angekl. sei bald darauf in Folge Ermattung in Schlaf gerathen und habe bis Nachmittags 4 Uhr auf einem Stuhl geschlafen. Sie habe ihm hierauf noch etwas zum Essen vorgesetzt, worauf er dann fortgegangen.

Dem Angekl. wird hierauf durch den Herrn Vorsitzenden vorgehalten, daß er sich, von Niesenburg nach Amsee zu gelangen und Grasnitz zu berühren, doch einen sehr großen Umweg gemacht habe, auch wenn selbst der See zugefroren gewesen sei. Hierauf vermag der Angekl. keine Antwort zu geben. Auf ferneren Verhalt, daß seine vor dem Gericht gemachten Aussagen am 30. Januar ganz anders lauteten, wie die heutigen, erklärt der Angekl., die damaligen Aussagen seien erfunden, er wolle aber jetzt die volle Wahrheit sagen: In der Schmiede habe er nicht ein Streichholz, sondern eine fast volle Streichholzschachtel gefunden, die er sich angeeignet habe; er sei dann nach dem Stall gegangen und habe den an dem Stall befindlichen Windfang absichtlich durch Streichhölzer in Brand gesetzt. Er habe das aber nur in seiner Trunkenheit gethan.

Knecht Liqa-Grasnitz hat in jener Nacht den Angeklagten auf dem Gutshofe gesehen, der ihn auf Befragen gesagt hat, daß er in Niesenburg zu einem Tanzvergnügen gewesen sei; auf seinem Heimweg habe er das Feuer bemerkt und da sei er herbeigekommen.

Schmiedemeister Leopold Constabel-Niesenburg: Der Angeklagte sei 3 Tage zwischen Weihnachten und Neujahr bei ihm in Arbeit gewesen; da er ihm verdächtig erschien, habe er ihn entlassen. Am 26. Januar d. J. sei er (Zeuge) mit seiner Frau zu dem Papfenstreich gegangen, die Hausthüre sei aus Versehen unverschlossen geblieben. Bei seiner Rückkehr habe er mit seiner Frau bemerkt, daß verschiedene Kleidungsstücke und 2,40 Mk. bares Geld gestohlen seien. Den Verdacht habe er gleich auf den Angeklagten gehabt, die Kleidungsstücke habe er zurückgehalten, dagegen das Geld nicht.

Kuhhirt Kutichau-Grasnitz hat während des Feuers den Angeklagten in einem andern Stalle weinend gesehen. Der Angeklagte erklärt hierauf, daß es richtig sei, daß er geweint habe, denn es habe ihm leid gethan, daß er das Feuer angelegt habe. Er ist nunmehr auch geständig, daß er brennende Streichhölzer durch die erbrochene Giebelluke in den Heuboden hineingeworfen hat, doch bestreitet er energisch, daß er die Absicht gehabt habe, während des Feuers der Frau Spindler Geld zu stehlen; einen Grund zu der Brandstiftung vermag er nicht anzugeben.

Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Es gelangen die beiden Schuldfragen betreffs der vorläufigen Brandstiftung und des Diebstahls zur Verlesung. Die Staatsanwaltschaft beantragt, da der Angeklagte im Großen und Ganzen geständig ist, beide Schuldfragen zu bejahen. Jedenfalls dürfte das Motiv zu der Brandstiftung auch darin zu finden sein, daß der Angeklagte Gelegenheit finden wollte, einen Gelddiebstahl auszuführen.

Dieses Motiv stellt der Verteidiger gänzlich in Abrede. Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen in ihr Rathungszimmer zurück und lautete deren Spruch auf Schuldig der vorläufigen Brandstiftung und des Diebstahls.

Die Staatsanwaltschaft beantragt hierauf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren 2 Monaten. Der Verteidiger bittet um wesentliche Milderung des Strafmaßes, da der Angeklagte sich noch im jugendlichen Alter befinde und eine langjährige Zuchthausstrafe nicht zu Verberung führen dürfte.

Der Gerichtshof berücksichtigte, daß der Angekl. aus einem sehr verwerflichen Motive gehandelt hat und daß auch bei dem Brande ein Menschenleben

gefährdet worden ist. Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren 2 Monaten und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre. Der Angeklagte beruhigte sich bei dem Urtheil und erklärte sich bereit, die Strafe sofort anzutreten.

Aus den Provinzen.

Neuenburg, 25. April. Die Frühjahrsschau in der Schweg-Neuenburger Niederung wird am 10. Mai am untern Anflusse des Deiches bei Neuenburg begonnen und am denselben Tage bis Sartowitz fortgesetzt werden. Am Tage vorher soll eine Vereisung des Montaufusses von ihrem Eintritt in die Niederung bei Sartowitz bis nach Neuenburg stattfinden, und zwar in Gemeinschaft mit dem Strombaudirektor Herrn Görz aus Danzig und den Herren der Deichregulirungskommission.

— Durch das andauernde Hochwasser in der Weichsel in diesem Frühjahr fand sich schon wieder viel Quellwasser in der Niederung, so daß die schon bestellten Aecker überfluthet wurden. Doch sind gestern die Thore der Montaufschleufe geöffnet worden, so daß der Abfluß des Wassers stattfinden kann. — In Lonskypnie ist durch den Kreisarzt bei einem Hunde die Tollwuth festgestellt worden, weshalb für einige Dörfer auf die Dauer von 3 Monaten die Hundesperre angeordnet worden ist.

X. Jastrów, 25. April. Zu der heute unter dem Vorsitz des Herrn Kreischulinspectors Bennewitz abgehaltenen Kreislehrerconferenz des Aufsichtsbereichs Flatow waren gegen 100 Lehrer erschienen. Nachdem die Konferenz mit Gesang und Gebet eröffnet worden war, hielt Lehrer Klatt-Jastrów mit Kindern des zweiten Schuljahres eine Lecture in der Anschauung: „Die Händlerin auf dem Wintelmännischen Stadtbilde“. Sodann referirte Lehrer Lehmann-Krojanke über das Thema: „Wie ist die Sprachfertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck durch den Unterricht zu fördern?“ Nach Erläuterung der Schultafeln zur vorgelegten Heimathskunde von Professor Dr. Conwentz-Danzig sprach Director Arndt-Flatow über: „Die Bedeutung und Pflege der Jugendspiele.“ Der Bestand der Kreislehrerbibliothek hat sich im vergangenen Jahre um 82 Bände vermehrt und beträgt jetzt 729 Bände. Nach Schluß der Konferenz vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen.

(?) **Zensburg, 25. April.** Das neue Garnison-Lazareth hieselbst wird an dem Carvenner Wege erbaut werden und dicht an die Karferne anschließen. — Unsere Stadt will, da sie nun Militär erhält, auch nicht hinter den Großstädten zurückbleiben und wird demnächst Gasbeleuchtung erhalten.

Telegramme.

Düsseldorf, 26. April. Auf der Station Rath entgleiste heute ein Güterzug dadurch, daß er auf einen Brellbock gerieth. Der Lokomotivführer ist todt, zwei Personen sind verletzt.

Innsbruck, 26. April. Anlässlich einer Versammlung des neugegründeten Tiroler christlich-sozialen Vereins kam es zu Unruhestörungen. Die Deutsch-nationalen und Sozialdemokraten versuchten vergeblich in den Saal zu gelangen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch und zerstreute die vor dem Lokal versammelte jubelnde Menge.

Nagelburg, 26. April. Auf dem kleinen See kenterte ein Ruderboot. Zwei Jäger vom hiesigen Jägerbataillon ertranken.

Ludwigshafen, 26. April. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Guggler ertränkte sich im Rhein mit ihren 3 kleinen Knaben.

London, 26. April. Das Bureau Reuter meldet aus Lao Vicente, daß das spanische Geschwader sich noch immer bei dem Cap Verdeschen Inseln befindet. Dem Bernehmen nach werde das Geschwader morgen absegeln.

Madrid, 26. April. Ans Anlaß des Ausbruches des Krieges erhielten die spanischen Studenten von portugiesischen Studenten und Studirenden der Rechte in Paris Sympathie Kundgebungen. — Der in Barcelona wohnende Rhetor eines von den Amerikanern aufgebracht spanischen Schiffes erhob in Washington energische Beschwerde, welche von dem dortigen französischen Consul unterstützt wird, weil das Schiff vor der Kriegserklärung weggenommen worden ist. — Die Nachricht, daß die Torpedoboote nach Spanien zurückkehren, wird amtlich dementirt.

Washington, 26. April. Der Präsident unterzeichnete die Resolution, betreffend die Erklärung des Kriegszustandes.

Washington, 26. April. Das Repräsentantenhhaus nahm einstimmig und ohne Debatte eine Resolution an, welche besagt, der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien besteht und hat bereits seit dem 21. d. Mts. einschließlichs bestanden. Das Haus ermächtigte den Präsidenten, die gesammten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser zu verwenden. Die Commission des Senats hat dieselbe Resolution angenommen.

Washington, 26. April. Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den Congress nimmt zunächst Bezug auf die Resolution des Congresses und das an Spanien gerichtete Ultimatum und weist sodann auf die vom spanischen Minister des Aeußern Gullon am 21. April an den amerikanischen Gesandten Woodford gerichtete Note hin,

durch welche die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden. Die Botschaft führt sodann aus: Diese Note zeigt, daß Spanien, nachdem es von den Resolutionen des Congresses und der Aktion Kenntniß hatte, welche der Präsident zu unternehmen ermächtigt worden war, damit erwiderte, daß es die berechtigten Forderungen Amerikas als eine feindselige Maßregel behandelte, welche den Abbruch der Beziehungen durch das Vorgehen Spaniens und andererseits zur Folge habe, ein Schritt, welcher nach dem völkerechtlichen Brauch den Kriegszustand zwischen souveränen Mächten begleitet. Nachdem der Präsident sodann die aktiven Maßnahmen wie die Blokade Cubas, welche er bereits zu ergreifen genöthigt war, aufgekärt hat, empfiehlt er die sofortige Annahme einer Resolution, welche erklärt, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bestehe, damit die Stellung der ersteren als kriegsführende Partei erkannt werde und ihre Rechte und Pflichten bei der Kriegsführung gesichert werden können.

Washington, 26. April. Das Kriegsdepartement hat die einzelnen Staaten aufgefordert ihre Contingente von Freiwilligen zu stellen. Der Staat New-York stellt 12 Regimenter Infanterie und 2 Abtheilungen Kavallerie; Pennsylvania 10 Regimenter Infanterie und 4 schwere Batterien. Alle Staaten stellen Truppen im Verhältnis zu der Zahl ihrer Bevölkerung. Die Nationalgarde von Pennsylvania und die Miliz von Illinois haben Befehl erhalten, am Mittwoch mobil zu sein. Man erwartet, daß an diesem Tage auch 15000 Mann reguläre Truppen in Chitamanga versammelt sein werden. Mit Einschluß der Freiwilligen dürften dort über 50000 Mann zusammengezogen werden.

Washington, 26. April. Hier ist nichts bekannt, daß das Kabel von Key West nach Cuba abgeschnitten sei. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten die Convention unterzeichnet haben, durch welche der Schutz der Kabel in Kriegszeit garantiert wird.

Key West, 26. April. Während das Torpedoboot „Foose“ im Hafen von Matanzas Messungen vornahm, wurden von einer maskirten spanischen Batterie 3 Schüsse auf dasselbe abgegeben, welche aber alle das Ziel weit fehlten.

Ottawa, 26. April. Die Neutralitäts-Erklärung Canadas ist heute veröffentlicht worden.

Songkong, 26. April. Nach einer Meldung des Bureau Reuter haben in Folge einer Weisung der englischen Behörden die zurückgebliebenen Schiffe des amerikanischen Geschwaders heute den Hafen verlassen. Der Kommodore und der amerikanische Consul erhoben Einspruch und wiesen darauf hin, daß die Abfahrt nicht notwendig wäre, da die amerikanische Regierung die Kriegserklärung noch nicht angezeigt hätte.

Berlin, 25. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Wort	Cours vom 25. 4.	26. 4.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,90	103,80
3 pCt. " "	102,90	103,00
3 pCt. " "	96,30	96,40
3 1/2 pCt. Preussische Consols	102,90	103,10
3 1/2 pCt. " "	102,90	103,20
3 pCt. " "	97,00	97,20
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,00	99,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	99,30
Oesterreichische Goldrente	102,50	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,20	102,20
Oesterreichische Banknoten	169,85	169,80
Russische Banknoten	216,65	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890	93,00	93,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	57,70	58,40
4 pCt. Italiensische Goldrente	91,40	91,50
Disconto-Commanbit	193,00	192,80
Mariens.-Markt. Stamm-Prioritäten	118,75	118,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,70	M
Spiritus 50 loco	—	M

Königsberg, 26. April, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Frak.

Loco nicht contingentirt	52,50	M Brief
April	52,00	M Brief
Loco nicht contingentirt	52,00	M Geld
April	51,80	M Geld

Glasgow, 25. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 0 d. Etetig.

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Frühjahrs-Unterleider,
Strümpfe, Socken,
Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-
Baumwoll-Unterkleidung.

Kassen-Bericht

für
die Sterbekasse des Elbinger und Terranovaer Fischervereins
vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Einnahme.		Ausgabe.			
	ℳ	§			
Kassenbestand am 1. April 1897	517	07	An Sterbegeld an 47 Personen gezahlt	4700	00
Sterbefassenbeitrag Stadtfreis Elbing	2606	25	Zur Sparkasse begeben	300	00
" Terranova	512	25	An die Kassenrevisoren	84	00
" Bollwerk	250	50	An den Gesamtvorstand erl. Auslagen	67	00
" Succafe	231	00	B. d. Einschreibebühr d. Hälfte a. Fischerverein		
" Grenzdorf A	130	50	Terranova	75	50
" Vogelshang F. Nehrung	404	25	B. d. Einschreibebühr d. Hälfte a. Fischerverein		
" Streckfuß	147	00	Elbing	75	50
" Sorgenort	252	00	Infektion d. Elbinger u. Mtyr. Zeitung	43	30
" Drauffniederung I	444	75	Lantime des Vorsitzenden v. b. Einnahme	272	73
" II	201	75	An die Vertrauensmänner f. Einziehen d. Beiträge	112	81
Zinsen Hypothekbrief 900 ℳ	40	50	Für Druckfachen	30	50
Wertpapieren 700 ℳ	25	25	Schreibmaterial	2	50
Zurückgehaltenes Porto von den Mahnbriefen	6	40	Portoauslagen	8	75
für 3 Statuten	60		Zuwiel gezahlter Beitrag v. Grenzdorf zurückerst.	6	15
Eintrittsgelder neuer Mitglieder	173	70	Kassenbestand am 31. März 1898	198	58
Rest-Beiträge 1896/97	33	55			
	ℳ	5977	§	5977	32

Das Vereins-Vermögen bestehend
In einem Sparkassenbuch 75 452
" " " 86 434
" " " 93 166
" " Pfandbrief 02651 . . . 500 00
" " " 126572 . . . 200 00
" " Hypothekbrief Streckfuß Nr. 31
" " B. II Bl. 1 . . . 900 00
Kassenbestand am 1. April 1898 . . . 198 58
ℳ 25242 | 07

Elbing, den 1. April 1898.
Am 31. März 1898 gehörten der Kasse 1721 Mitglieder an.

Die Kassenrevisoren. Der Schriftführer. Der Vorsitzende.
gez. C. Steppuhn. A. Schmidt. Karsten. gez. C. Gross. gez. G. Schmidt.
A. Böttner.

Elbinger Standesamt.
Vom 26. April 1898.
Geburten: Arbeiter Johann Sawanowski S. — Schloffer Gustav Ott S. — Former Heinrich Fiettau S. — Fabrikarbeiter Gottfried Schrabe S.
Geschließungen: Fleischermeister Mag Majewski mit Bertha Flammig. — Arbeiter Eduard Schroeter mit Frau Marie Schroeter, geb. Hehle.
Sterbefälle: Schmied Fr. Wilh. Nebmann S., 3 J. — Rentiere Johanna Horn, 54 J. — Gifendreher Julius Beyer L., todtgeb. — Arbeiter Franz Steffen L., 5 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Anna Frischmuth-Pawarßen mit Fabrikbesitzer Herrn Franz Böttcher-Elbing.
Geboren: Herrn Rechtsanwält Sternfeld-Danzig S. — Herrn Provinzial-Steuer-Sekretär Fritz Kollberg-Danzig S. — Herrn Pfarrer Mädelburg-Friedenau Wpr. L. — Herrn Eduard Wessel-Dirschau L.
Gestorben: Herrn Lehrer Fritz Schröter-Marienwerder L.

Gewerbehaus.
Lebende Photographien.
Mittwoch: Letzte Vorstellung.
Entree 30 Pfg. Anfang 8 Uhr.
Nachmittag: Kindervorstellung
Entree 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Liederhain.
Mittwoch: Große Probe.
Liederhain.
Sonabend, den 30. April d. J.: **Vortragsabend**
mit nachfolgendem Tanz, wozu auch die pass. Mitglieder nebst Familie freundlichst eingeladen werden.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Fertige Zöpfe
in allen Farben und zu jedem Preis hat zu verkaufen
L. Fendler, Friseur,
Schmiedestraße, gegenüber Conditorei Maurizio.
Dafelbst wird jede Haararbeit sauber und billig angefertigt.

Herben Apfelwein
(tabellos blank) p. Fl. 30 § empf.
Adolph Kellner Nachf.

Malerlehrlinge
können sich in den
A. Adameit,
Große Kommissstraße.

Auf der Durchreise nach Hamburg.
Nur noch 6 Tage.
Elbing, Kl. Exerzierplatz.
Circus Petroff & Tornow.
Größter Zeltcircus der Jetztzeit. 2500 Personen fassend.
Mit größtem Komfort eingerichtet. Eigenes elektrisches Licht.
Dienstag, den 26. April, Abends 8 Uhr:
Gala-Elite-Vorstellung
mit gänzlich neuem Programm, feinste Ausstattung. Auftreten sämtl. erstklassiger Künstler und Künstlerinnen.
Mittwoch, den 27. April, Abends 8 Uhr:
Große Parade-Gala-Vorstellung.
Alles Nähere durch die Zettel.
Hochachtungsvoll Petroff & Tornow, Direktoren.

Quäker Oats!!
Zu der morgen, Mittwoch, den 27. d. Mts., bei mir stattfindenden
Kochprobe
erlaube mir, ein hochgeehrtes Publikum ergebenst einzuladen.
Benno Damus Nachf.

Sonnen- u. Regenschirme
für Damen, Herren und Kinder
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Reinhold Albrecht, Fischerstr. Nr. 28.
Neuheiten in
Cravattes,
Manschetten, Kragen, Serviteurs, Chemisettes, Oberhemden.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Große Auswahl!!
in
Gardinen, Mtr. v. 16 Pf.,
Tischdecken, v. 76 Pf.,
Portièren, Mtr. v. 19 Pf.
Teppichen, 8 1/4 10 1/4
Leinen, weiff., Mtr. v. 26 Pf.,
Bezügen, Mtr. v. 17 Pf.,
Laken, 2 Mtr. lang, v. 108 Pf.
Negligéstoffen, v. 26 Pf.
Th. Jacoby,
Fischerstraße 24.

In sämtlichen Preislagen.

John Philipp, Danzig,
Hypotheken-Bank-Geschäft.
Beleihungen
städtischer Grundstücke werden jederzeit günstig zum billigsten Zinsfuß abgeschlossen.
Nähere Auskunft erteilt
C. L. Budwech-Elbing.

IN
Insektenpulver,
echt Dalmatiner, nur allerbeste Qualität,
Camphor, Naphthalin,
Naphthalin-Papier,
Naphthalin-Camphor-Tabletten,
Mottenspiritus,
Terpentinspiritus,
sowie sämtliche
Schutzmittel gegen Motten empfiehlt zu billigsten Preisen
Rudolph Sausse Nachf.,
49. Alter Markt 49.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, reibbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00 - 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfen) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M.**
Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.
Günstige Damenkleider werden gut und billig gearbeitet.
A. Stillger, Schneiderin, Ritterstr. 2, I.
Eine gute Nähmaschine f. 30 ℳ b. z. v. **Sonnenstr. 17, II, links.**

Ein Keller,
worin seit vielen Jahren Bierverlag mit **Ausgang** betrieben ist, ist so gleich zu vermieten. **Spieringstr. 16.**
Eine herrschaffl. Wohnung
(2. Etage)
von 4 Zimmern u. sämtl. Zubehör ist von sofort billig zu vermieten. Näheres **Spieringstraße 13 I.**

Kunststickerei!
Monogramme, Läufer, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.
Specialität: **Goldstickerei.**
Junge Damen, welche Stickerei können sich melden
Jungferndamm 1a, part. links.
Franz. Dame, gepr. Lehr., l. St. i. Ansl. thätig gew., w. frz. St. Einz. od. in Zirk. zu erh. Meld. i. d. Exp. d. Stg. u. **A. E. L.**

Von Nah und Fern.

*** Eine Preisfrage.** Aus Hildburghausen schreibt man der „Frankf. Ztg.“: An einem Stammtisch erörterte man die Frage, daß fast alle Worte, mit denen die deutsche Sprache Handwerker bezeichnet, auf die Buchstaben „er“ auslaufen. Es wurde beschlossen, einen Preis von zehn Mark auszusetzen für den, der zuerst vier Handwerker mit guten deutschen Worten ohne die Endbuchstaben „er“ zu bezeichnen vermöge. Aus 142 Orten liefen 334 Lösungen bei der Redaktion der „Dorfzeitung“ ein; es wurden darin 82 verschiedene sogenannte Handwerker namhaft gemacht. Für die Lösung der Preisfrage blieben aber nur Schmied, Steinmetz, Zimmermann und als zweifelhaft Bergmann und Koch übrig. Wegen der beiden letztgenannten wurde an amtlichen Stellen Erkundigungen eingegeben, wobei sich herausstellte, daß weder der Bergmann noch der Koch als Handwerker gelten können. Es waren daher von keinem der Einsender vier Handwerker ohne „er“ genannt worden.

*** Eine internationale Luftballonfahrt** — die Ballons führen zum Teil keine Mannschaft — findet zwischen dem 1. und 10. Juni gleichzeitig in Berlin, Wien, Krakau, München, Straßburg, Paris, Petersburg, Moskau und Warschau statt. Die „Ballons sondés“, das sind selbstregistrierende Ballons ohne Besatzung, werden in Zukunft herabhängende Fahnen mit sich führen, auf welchen in deutscher, russischer, französischer und italienischer Sprache zu lesen sein wird: „Vorwärts! Feuer und Pfeifen fort!“ 50 Mark, 30 Gulden Belohnung! „Deffnet die rote Tasche!“ zc. zc. Durch diese Maßnahmen soll es ermöglicht werden, die Auffindung und Bergung des Ballons zu erleichtern. Die 58 bisher aufgelassenen Ballons sondés sind alle wiedergefunden worden. An Vergelohn wurden rund 3000 Mk. ausgezahlt.

*** In Meisse** ist der Kammer-Unteroffizier, Sergeant Beth wegen größerer Unterschlagungen, die er längere Zeit hindurch gemacht haben soll, verhaftet worden. W. soll auf der Kammer liegende Stiefel und Hosen gestohlen, bei letzteren die Pfeden ausgetrennt und sie dann verkauft haben. Er soll, nach der „Meiss. Pr.“, im Laufe der Zeit allein 100 Paar neue Stiefel entwendet haben. — Beim Standesamt in Habelschwerdt wurde ein Brautpaar aufgehoben, von dem der eine Theil 79 und der andere 78 Jahre alt ist.

*** Eine heitere Nachricht** wird dem „N. W. Tagebl.“ aus Belgrad gemeldet. Dort soll die Nationalbibliothek geschlossen worden sein, weil keine Bücher mehr vorhanden sind. Die aus Bundesmitteln gestiftete Bibliothek zählte vor etlichen Jahren 40 000 Bände. Da aber jedermann Bücher entlieh und niemand sie wiederbrachte, blieben schließlich als ganzes Bibliotheksinventar nur die Kataloge und der Kustos zurück.

*** In der Wiener Hofoper** wurde am letzten Donnerstag mittels Anschlags auf der vierten Gallerie verboten (!) durch starken Beifall oder Mißfallen die Vorstellung zu stören. Trotzdem applaudirte die Gallerie den Sängern Reichmann und Winkelmänn (in Verdi's „Othello“) durch zwölfmaligen

Hervorruf. Die auf der Gallerie anwesenden Geheimpolizisten führten die Beifallklatscher auf die Gänge hinaus, ihnen erklärend, daß diesmal eine Strafe unterbleibe, künftig werde das Verbot aufs Strengste gehandhabt. Dieser Zwischenfall wurde im weiteren Verlaufe der Vorstellung auf der vierten Gallerie sehr erregt besprochen. Man machte geltend, daß die Zahl der Hervorrufe in der Hofoper jetzt durch keine Verordnung mehr beschränkt sei, da Direktor Mahler gleich nach seinem Amtsantritte die Verordnung, welche früher bestimmte, daß die Künstler nur dreimal vor dem Vorhang erscheinen dürfen, ausdrücklich aufgehoben habe. Es wurde ferner versichert, von einer Störung könne heute Abend keine Rede gewesen sein, da das gesammte Publikum in allen Räumen im Beifalle für die Leistungen Reichmanns und Winkelmänn einig gewesen sei. Ein Protestzettel gegen die ungenügende Leistung der nach 13 Jahren wieder nach Wien zurückgekehrten Frau Kupfer-Berger sei nur vom Parterre und Parquet ausgegangen, dagegen sei aber nicht eingeschritten worden. Das Publikum der vierten Gallerie fühle sich überhaupt sehr verlegt dadurch, daß es allein mit den kurzangebundenen Verbotplakaten bedacht worden sei, als ob es allein im Verdacht stehe, die öffentliche Ruhe und Ordnung in der k. k. Hofoper zu stören.

lokale Nachrichten.

Hauptgestüt Trakehnen. Am 4. Mai d. Js. findet von vormittags 9 Uhr ab auf dem königlichen Hauptgestüte Trakehnen der öffentliche meistbietende Verkauf von 15 (6- bis 20jährigen) Mutterstuten, 5 (4-jährigen) Hengsten, 33 (4-jährigen) Wallachen und 24 (4-jährigen) Stuten statt. Die zum Verkaufe kommenden gerittenen Pferde werden am 2. und 3. Mai von 7 bis 10 Uhr Vormittags unter dem Reiter, sowie sämtliche Pferde von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, auf Wunsch an der Hand gezeigt. Für Personenbeförderung zu den bezüglichen Zügen von und zum Bahnhof Trakehnen wird am 2., 3. und 4. Mai gesorgt sein. Listen der zu versteigernden Pferde und die Verkaufsbedingungen sind bei dem königlichen Hauptgestüt Trakehnen und dem Centralbureau des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu erhalten.

Saatenstand. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge stellt sich der Saatenstand im deutschen Reich um die Mitte des April folgendermaßen: Winterweizen 2,3; Winterroggen 2,3; Wintererbsen 2,3; Wintergerste 2,4; hierbei bedeutet 2 gut, 3 mittel.

Strafkammerurtheil vom 25. April. (Schluß.) Ein gegen den Handlungsgehilfen Ludwig Schwarz, 3. J. in G. r. l. ergangenes Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 1. März d. J., nach welchem derselbe wegen Unterschlagung zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt ist, wurde in Folge der eingeleiteten Berufung aufgehoben und in die erste Instanz zurückverwiesen, da der erste Richter es unterlassen hatte, die zwischen dem Angeklagten und dem geschädigten Kaufmann Felix Berlowitz gewechselten Correspondenzen bei Be-

messung der Strafe in Erwägung zu ziehen bzw. zur Verlesung zu bringen.

Wegen Verleumdung und Bedrohung hat sich der Ziegeleiarbeiter August Moscheide aus Tolkmitt zu verantworten. Derselbe war Arbeiter in der Ziegelei zu Neimannsfelde. Bei Gelegenheit der Lohnauszahlung gerieth er im Januar mit dem dortigen Zieglermeister Zander in Differenzen, wobei er den Letzteren stark beleidigte und mit dem Leben bedrohte. Der Gerichtshof erkannte auf Grund der Beweisaufnahme wegen Verleumdung, Bedrohung in Verbindung mit verachteter Nötigung auf eine Geldstrafe von 20 Mk. bzw. 4 Tage Gefängniß.

Wegen Bedrohung und Uebertretung des § 367 Nr. 10 St.-G.-B. ist der Schweinehändler Joseph Schiwelski aus Gr. Hmiz durch das Schöffengericht zu Stuhm zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Hiergegen hat derselbe Berufung eingelegt und bittet um seine Freiprechung. Der Gerichtshof hielt es für erwiesen, daß der Angekl. am 11. December im Gasthause zu Parapahren bei Gelegenheit einer Schlägerei geäußert habe: „Ich steche Euch Beide todt!“ und daß er sich bei einem Angriff eines Messers bedient habe. Es wurde aber in Anbetracht der Geringfügigkeit der That und auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bzw. 6 Tage Gefängniß und auf eine fernere Geldstrafe von 20 Mk. bzw. 4 Tage Haft erkannt.

Wegen gefährlicher Körperverletzung haben sich die Arbeiter Mikodemus und Johann Katschubowski aus Königswalde und der Arbeiter Alexander Jaschinski aus Pyritz zu verantworten. Die Angeklagten befanden sich Anfangs October v. Js. in Marienburg in einem Schanklokal. Dort geriethen sie mit den Arbeitern Koslowski und Radowski in einen Wortstreit, welcher, nachdem sie das Schanklokal verlassen hatten, zu einer Schlägerei ausartete. Koslowski wurde hierbei zur Erde geworfen, während Radowski die Flucht ergriff, und nur mit leichten Stößen davontam. Dem Koslowski gelang es später auch, sich von seinen Angreifern zu befreien. Er flüchtete in das Haus des Photographen Schwarz, dorthin verfolgten ihn die drei Angeklagten und hieben dort derart mit Stöcken auf ihn ein, daß das Blut an Wände und Bilder spritzte, wodurch dem Photographen ein Schaden von mindestens 50 Mk. entstanden ist. Als sie das Schwarz'sche Haus wieder verlassen hatten, schlugen die Angeklagten noch auf der Straße mit Stöcken auf den Koslowski. Der Angekl. Mikodemus Katschubowski soll sich hierbei nach dem Zeugniß eines Zeugen eines Messers bedient haben, was der Angeklagte aber bestreitet. Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft gegen Mikodemus K. 2 Jahre und gegen die beiden andern Angeklagten je 1 Jahr 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte gegen Mikodemus Katschubowski auf 1 Jahr 2 Monate, gegen Johann Katschubowski auf 8 Monate und gegen Jaschinski auf 5 Monate Gefängniß.

Der fahrlässigen Tödtung des Schulknaben Otto Toews hat sich der Besizersohn Emil Andreas aus Bernersdorf schuldig gemacht. Der

Angekl. ist geständig, am 6. Februar mit dem ihn besuchenden Schulknaben Otto Toews zusammen mit einem kleinen Tsching auf dem Hofe gespielt und nach Späzen geschossen zu haben. Nach beendeter Spiel habe ihm Toews das Tsching übergeben und habe er es in die Hofentasche gesteckt. Sie seien hierauf nach dem Stall gegangen und da habe er das Tsching aus der Tasche gezogen, in dem Glauben, daß es nicht geladen sei. Pflöcklich sei ein Schuß losgegangen, und die Kugel habe Toews in den Kopf getroffen; derselbe sei hierauf mit ihm in die väterliche Wohnung gegangen und sei nach einigen Tagen auf Anordnung eines Marienburger Arztes nach dem Krankenhaus zu Danzig gebracht worden. Dort ist er nach etwa 5 Tagen gestorben. Herr Professor Dr. Barth aus Danzig versichert als Sachverständiger, daß der Tod des Knaben Toews in Folge einer Gehirnhautentzündung, welche durch das Geschöß hervorgerufen wurde, erfolgt ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte hierauf 1 Woche Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte jedoch mit Rücksicht auf die gezeigte Reue, und da der Angeklagte bei Begehung der That noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht hatte, nur auf einen Verweis.

Weiteres.

— Gemüthlich. „Also jetzt frag' ich zum letzten Mal, wann Sie mich bezahlen wollen.“ — „Na, Gott sei Dank, daß das dumme Fragen einmal ein Ende nimmt.“

— Auf der Hochzeitsreise. „Pass' mal auf, mein Schatz, jetzt kommen wir gleich bei einer Ruine vorbei, die ich über alles liebe.“ — Sie: „Pfiu, Fritz, Du bist treulos! Das jagst Du mir schon heut', am ersten Tage!“

— Druckfehler. Das festlich erleuchtete Goldwaarengeschäft war das Ziel vieler Mausender.

6 Meter soliden Waschstoff

zum Kleid für M. 1.68 Pf.
6 Meter soliden Sommerstoff z. Kleid für M. 1.80 Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté z. Kleid für M. 2.10 Pf.
6 Meter Loden, vorz. Qual., dop. br. z. Kl. f. M. 3.90 Pf.
6 Meter Alpaca Panama z. Kleid für ... M. 4.50 Pf.

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe
in grösster Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Harte Schule.

Roman von E. Saldheim.

20) Nachdruck verboten.
Er verbeugte sich höflich, bemahe sah es aus, als lachte er höhnisch.
„Richard! Aber warum nicht? O mein Gott, in unserer Noth?“ rief Gisela.
„Bitten Sie Ihren Mann!“
„Komm, kleiner, sag' es dem Vater, daß Du lieber in ein hübsches, kleines Haus in der Vorstadt ziehen willst, in ein Haus mit einem Gärtchen und vielen Blumen.“
„Richard! Lieber, theurer Mann!“ bat die Frau, und das Kind rief, ohne Verstandniß mit bittend: „Lieber Vater!“
„Nein! Nein! Nein!“ schrie Trausnitz auf. „Ich will eher zehnmal sterben, als Almosen nehmen aus dieser Hand, der lieben, gütigen Hand!“
„Ich biete Ihnen kein Almosen! Ich biete Ihnen ein Darlehen!“ rief Clara in höchster Aufregung.
„Sie sind immer dieselbe, meine Gnädige, ein Engel an Güte und Edelmut. Aber erkennen Sie doch, Sie fordern eine Erniedrigung von mir!“
Welche leidenschaftliche Ungebuld lag jetzt in seinem Ton!
„Aber sendet Gott denn nicht seine Engel, wenn er retten will?“ rief nun Gisela ebenso ungebuldig und aufgeregt. „Bist Du denn noch derselbe Richard, den ich geliebt habe mit jeder Faser meines Herzens? Jetzt stößt Du die liebe Hand fort, und trögst? Denkst Du nur an Deinen Stolz und nicht an unsere Noth? An die Kinder? Nur Hochmuth? Ach, Du armer, armer Mann. Du bist ja doch nur verwirrt von all unserm Glend! O, wenn Sie wüßten, Fräulein Thillenberger! Wir haben so tapfer, so still unser Loos getragen, so müthig gerungen mit allem Mißgeschick, aber zuletzt — zuletzt da kann man nicht mehr!“
„Trausnitz! Hören Sie? Sehen Sie sie doch an und dann sagen Sie nochmals „Nein!“ bat Clara stehend.
„Und ich sage es: Nein! Tausendmal nein! Aus dieser Hand kann ich kein Almosen, keine Wohlthat annehmen!“

Gisela sah ihren Mann an wie entgeistert. Pflöcklich trat sie vor ihn hin, flammend, außer sich: „Du kannst nicht? Du willst nicht? Nun wohl, aber ich will! Ich kann dies Leben nicht länger ertragen, ich will es nicht! Unsere Kinder sollen nicht als Bettelkinder groß werden. Wenn Du Deinen Stolz nicht beugen kannst um ihretwillen, so kann ich es! Nehmen Sie uns hin, Fräulein Thillenberger! Bringen Sie uns, wohin Sie wollen. Ach, bringen Sie uns zu meiner Mutter. Ich — ich kann nicht weiter leben neben diesem harten Mann!“
„Gisela!“ schrie er auf und starrte run auf sie, als könne er seinen Augen und Ohren nicht trauen.

Sie begegnete seinem Blick in voller Empörung. Jede ihrer Miener sagte: „Ja, Du bist ein harter graufamer Mann! Du hast all meine Liebe und Ergebenheit hingegenommen und alles Deinem Stolz geopfert.“

Ein eiskalter Schauer überlief ihn. Pflöcklich wurde er ganz ruhig. Es war wohl das Beste so! Seinen Weg konnte er ja.

Und dann packte ihn ein Unausprechliches. Nach seiner Uniformmüde greifend, war er, ehe die beiden Frauen nur wußten, was er vor hatte, aus der Thür und aus dem Hause. Seine Schritte verhallten schon und sie sahen sich noch immer wortlos an.

Von allen Thürmen * schlug es zwei Uhr, als Richard Trausnitz nach längerem Umherirren den Donaukanal vor sich sah.

Er war in blinder Hast gelaufen, Straßen auf und ab, gänzlich zwecklos. Er hatte vor der Thüre ankömmer Gedanken vollständig vergessen, daß die Donau sein Ziel war.

Jetzt plötzlich fiel es ihm wieder ein.

Die Straße führte direkt auf eine der Vorstadtbrücken. Nach zwanzig Schritten ging es etwas bergan, dann stand er darauf und sah auf den hochgehenden Strom hinab, in dessen Wellen ver einzelte Eisbänke umhertrieben.

Die sonst ziemlich belebte Brücke war heute fast menschenleer, der eijige Wind, der darüber hinfegte, trieb die Passanten rasch fort.

Richard stand und sah gedankenlos auf die bleifarbig glänzende Fluth.

Er fühlte den Wind und die Kälte nicht, nichts mehr von all den Qualen dieser letzten Zeit, nichts mehr von der Verzweiflung, die ihn beherrschte hatte; es war ihm, als sei in seinem Innern alles erstarrt, jedes Empfinden von Liebe oder Haß. Demüthigung und Trost gestorben.

Nur eins war ihm schrecklich klar: Er konnte nicht mehr! nicht weiter!

So stand er da, lehnte sich auf das Geländer und schaute in das Wasser — wie lange, wie kurz, er wußte es nicht. Es machte ihm ein gewisses Vergnügen, zu beobachten, wie reizend die Strömung ging.

Auf einmal erscholl ein furchtbares Angstgeschrei von Kinderstimmen hinter ihm, dann vielstimmiges entsetztes Hilferufen.

Er stürzte auf die andere Seite der Brücke, wo sich am jenfeitigen Ende derselben etwa sieben oder acht Menschen mit diesem Schreckensgeschrei zusammen drängten. Andere liefen von weitem herbei.

Jetzt sah er's, erklärte sich's.

Zwei Jungen hatten sich im tollen Uebermuth auf eine Scholle geschwungen wollen, die sehr nahe am Ufer vorüberglitt. Der Sprung war dem einen gelungen, der zweite Junge wagte ihn schon nicht mehr; jetzt trieb die Scholle mit dem todtbleichen Kinde auf die Brücke zu. Es schien stumm vor Entsetzen, während der Kamerad am Ufer das furchtbare Geschrei ausstieß und die Menschen da oben in dasselbe einstimmteten.

Jetzt verschwand die Scholle unter dem Brückenbogen. Alles stürzte auf die andere Seite, auch Richard.

Und dann schoß etwas von oben herab in's Wasser, ein Mann, er hatte seine Oberkleider abgeworfen. Jetzt kam er aus der eisigen Fluth wieder empor. Aus dem andern Brückenbogen hervor trieb das Kind und es kniete noch in Todesangst auf der Scholle.

Der Mann war mit zwei starken Stößen nahe daran, rief ihm etwas zu und streckte ihm die Arme entgegen. Dabei wurden Beide schon weiter fortgerissen. Jetzt! Das Kind faßte Muth oder glitt es von der schaukelnden Scholle? Der Schwimmer griff nach dieser, vergebens; die Wellen rissen ihn und das Kind mit rasender Schnelligkeit weg. Jetzt, jetzt hatte er's.

„Hilf! Hilf!“ schrie der Mann. „Ich erstarre!“

Und da war sie schon, die Hilfe! Ein zweiter Retter war wie durch Zauber da. Niemand hatte gesehen, wie er ins Wasser gekommen war.

„Halte Dich! Muth! Muth! Niebhofer!“ schrie er dem ringenden Manne zu, der nur einen Arm frei hatte. Mit Niesenkraft schwamm er, athemlos starrte die Menge, jetzt, jetzt. — Nein, noch nicht, der Zweite rang gegen die Strömung.

„Muth, Niebhofer! Tapfer, Clemens!“ Trausnitz war's.

In den Fluß war eine Anlegestelle hineingebaut, dort war das Wasser ruhiger, dahin zog Trausnitz den schon Erstarrten, der das Kind krampfhaft umklammert hielt.

Jetzt! Endlich!

Das ruhigere Wasser war erreicht. Von allen Seiten liefen Männer dahin. Man reichte den Schwimmern eine lange Stange.

„Hier, Clemens! Hier! Bravo, alter Junge!“ feuerte der Retter und nun griffen zehn Arme zu. Männer sprangen in das leichte Wasser. Sie hatten die Beiden, Niebhofer und das bewußtlose Kind erfasst; auch der erstere sank jetzt sofort ohnmächtig zusammen.

Und: „Bravo! Bravo! Das war ein Heldenthat!“ schrie alles, während der Retter des Retters jetzt ebenso an's Land gezogen wurde, da auch er offenbar nicht mehr konnte.

Ein dichter Volkshaufen hatte sich angeammelt. Alle wollten dem zuletzt Geretteten die Hände drücken.

Ein Arzt war vorübergekommen. Unter dessen Leitung wurden alle drei in das nächste Haus gebracht. Die ganze Menge lief schreiend, lachend und weinend mit; es war ein unbeschreiblicher Enthusiasmus. Schon auf dem Wege dahin kam Niebhofer zur Besinnung.

„Trausnitz! Wo ist Trausnitz?“ rief er matt. „Ach, sein Name! das trifft sich gut“, murmelte ein Anwesender und schrieb sich denselben verstoßen auf.

Niebhofer von Trausnitz trat zu dem geretteten Freunde. Sprechen konnten sie nicht; dazu ließ man ihnen auch keine Zeit. Sie sahen sich ernst, liebevoll und verstehend an, dann trieb der Arzt sie in das bereitwillig geöffnete Zimmer, und alles schrie nach Garberobefüttern, alles wollte geben, helfen. Das Beste war da eben gut genug.

Kirchliche Anzeigen.

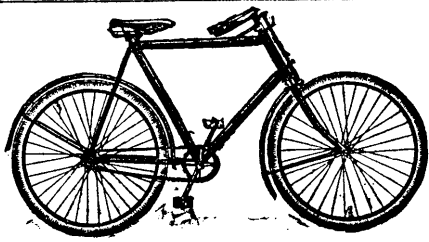
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 27. April cr., Vorm.
9 1/2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden
und Kirchenvisitation durch den Herrn
Superintendenten.
Vereinsaal der Herberge zur
Seimath. (Eingang Waderstraße.)
Mittwoch, den 27. April cr., Abends
5 Uhr: Bibelstunde. Herr Prediger
Bergan.



Gämmliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
Salzseife (Schweger), **Oranienburg-**
Seife, Stettiner Handseife, Stearin-
bleichseife, Dehnig-Weidlichseife,
Terpentinseife, Seifenpulver von
Thompson, Karol Weil und Sieglin,
amerikanische Glanzstärke, Hoff-
mannstärke, Wachs Doppelstärke,
Crémestärke, Crémefarbe, Meis-
und Weizenstärke, lose, Waschblau
von verschiedenen renommierten Firmen,
Chlorfals, Eau de Javelle, Pott-
asche, Wascherystall, Soda, Bleich-
soda von Hentel und Fritsch Schulz,
Ammonin Lessive Phénix &c. &c.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Cellfarben.**



Sie schädigen sich

selbst, wenn Sie sich nicht, bevor Sie
anderswo kaufen, von der Güte und
dem billigen Preise meiner **Fahrräder,**
Ersatz- u. Zubehörtheile überzeugen.
Beste Garantie.
Fr. W. Neumann,
Brückstraße 28.
Größtes Special-Geschäft am Plage.

Plakat-Fahrplan Sommer 1898.

Inserate

für die noch zu vergebenden Felder der Anfang Mai er-
scheinenden Sommer-Ausgabe unseres

Plakat-Fahrplanes

werden umgehend erbeten.

Größe und Preis der Felder wie bisher.

Ergebenst

Verlag der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und be-
liebteste aller Pferde-Lotterien.

XXI. Grosse
Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.

10 Equipagen mit 120 Reit- u. Wagen-
Pferden

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto
und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen
Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal
Unter den Linden 3.
Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Nachsendung 1 **Gesundheits-Spiral-**
hosenhalter, bequem, stets passend, gef. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck,
kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Mk. (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme).
Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 23. Vertreter gesucht.

Eingemachte Früchte
in Zuckersaft:
empfehlen billigt die

Obsthalle
Alter Markt.

Stempel

Weschnke &c. liefert in Metall
und Kautschuck, billig, sauber und
schnell
F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter
Gerichtslagator
Schmiedestraße 17.

Obstmarmeladen,
pro Pfund von 30 s an.
Obsthalle Alter Markt.

Loose

zur
Königsberger
Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfehlen die

Expedition d. „**Altpr. Ztg.**“.

Wohne jetzt
Lange Hinterstr. 20

I. Etage.
Haltestelle der elektrischen
Straßenbahn.

Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Mehrere gebrauchte, gut erhaltene

Gartenlauben

werden zu kaufen gesucht
Zillgitt & Lemke.

Einen gut erhaltenen

Arbeitswagen

verkauft

Zillgitt & Lemke,
Zun. Marienburgerdamm 35.

Junge Mädchen

im Alter von 14—16 Jahren ver-
langen zum Erlernen des **Wickel-**
machens, Cigarrenmachens oder
Cigarrenfortirens

Loeser & Wolff.

Jetzt aber galt es vor allem den tollkühnen
Wagehals zu retten, der, noch immer bewußtlos,
nun in höchster Eile entkleidet wurde, um, in
wollene Decken gewickelt, weiteren Belebungsver-
suchen unterworfen zu werden.

Zu der Abendzeitung stand es bereits in sen-
sationellster Weise zu lesen. Die Namen beider
Reiter und des nach stundenlanger Bemühung des
Arztes ebenfalls geretteten Kindes waren voll und
ganz ausgeschrieben. Ganz Wien regte sich auf an
dieser dramatischen Darstellung. Einen solchen Fall
hatte sich der Reporter doch nicht entgehen lassen
dürfen.

Es dunkelte längst, als Niedhofer und Trausnik,
über das Kind beruhigt, dachten, das gastliche
Haus zu verlassen. Sie fühlten sich beide
körperlich und geistig sehr ermattet und in dem
Maße, als die gesunde Natur Richards diesen
Stoß überwand, legte sich das in seinem Hause
Vorgefallene, seines Weibes empörter Widerstand,
ihm schwer auf die Seele.

Er wagte garnicht, an sein armeliges Heim
zu denken.

Ein Fieberfieber schüttelte ihn, als ihm die
Vorstellung kam, Gisela habe es wohl schon mit
den Kindern verlassen.

D, er fand es jetzt nur zu begreiflich, daß sie
nicht länger so weiter leben wollte, daß sie es
nicht konnte! Welchen Heldennuth hatte sie bis-
her bewiesen!

Sie hätte ja keine Mutter sein müssen, wenn
sie nicht jetzt die Waffen streckte und ohne Bestimmen
das leidliche und geistige Wohl ihrer Kinder über
jede andere Rücksicht stellte.

Er malte sich aus, wie seine Liebsten jetzt bei
Clara Thillenberger waren in schönen, stillen
Räumen, ganz umgeben von Wohlleben, und wie
Gisela zornig daran dachte, daß er sie gezwungen
hatte, zu wählen zwischen ihm und ihren Kindern.

Sprechen konnte er über das alles nicht, aber
jede Viertelstunde grub neue Kummerlinien in sein
vorhin so bleiches, aber noch vom glücklichen Erfolg
seiner muthigen That strahlendes Gesicht.

Der helle Schimmer erlosch darauf. Niedhofer
sah es, denn er beobachtete seinen Freund scharf.
Endlich konnte auch der Knabe seinem mit-
launig dreinschauenden Stiefvater übergeben werden.
Nun hatten sie hier nichts mehr zu thun.

Nach vielen Dankfugungen, denen Niedhofer
ein namhaftes Geldgeschenk für das hilfreiche
Dienstpersonal hinzufügte, fuhren sie in einem
herbeigeholten Fiaker ab.

„Wo wohnst Du, Richard?“ fragte Niedhofer.
„Nimm mich zu Dir!“ stieß Trausnik heraus.
Das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf.
„Bellaria Nr. 16!“ rief jener dem Kutscher zu.

„Bellaria?“ Sechszehn? War das nicht dasselbe

Haus, in welchem einst die Eltern Giselas ge-
wohnt? Alle Einzelheiten jener Tage sah er an
sich vorüberziehen.

Stumm saßen sie neben einander. Das Er-
lebte hatte doch allzu schwer noch in Richard nach,
das Einst und das Jetzt in tausend Bildern. Nie-
dhofer störte ihn nicht. Fragen zu stellen hatte er
nicht den rechten Muth. Die körperliche und see-
lische Abspannung war auch noch zu groß.

Die Straßen und Häuser flogen an ihnen vor-
über. Plötzlich, an einer Kreuzung, wurde ihre
Eile gehemmt. Ein Regiment Infanterie zog vor-
über. Es mochte dann irgend ein Hinderniß aber-
mals die sichtsichtige Gasse des Marsches hemmen. Der
Offizier fluchte, die Sergeanten und Unteroffiziere
liefen nach vorn.

„Den kenne ich!“ sagte Niedhofer, der neugierig
und verwundert hinausfuhr.

Eben kam der Oberleutnant ganz nahe vorbei.
„Grüß Gott, Scoltow, was giebt's? Wohin?“
rief Niedhofer ihm zu.

„Nach Sawornikow. Die Trausnik'schen Ar-
beiter revoltiren. Alles brennt. Er soll erschlagen
sein!“

„Trausnik? Todt? Herr Gott — todt?“

Aber der Oberleutnant antwortete auf den
doppelten Schreckensruf schon nicht mehr. Mit
eiligem Gruß hatte er sich abgewandt. Die Truppe
kam wieder in Marsch. Die beiden Freunde starrten
sich tief erschreckt an.

„Trausnik? Sawornikow? Ich muß hin! Ich
muß hin!“ rief Richard, und Niedhofer sah, ein
Wachserzchen anbreunend, nach der Uhr.

Es war vielleicht noch möglich.
„Ja, weißt Du es denn nicht? Seit gestern
melden es alle Zeitungstelegramme!“

Richard riß das Fenster auf und schrie dem
Kutscher zu: „Fahren Sie so schnell Sie können!
Wir müssen noch mit dem Pester Zuge fort.“

Der Mann hieb auf die Pferde ein. Sie rasten
förmlich durch die Straßen dahin auf dem gerabesten
Weg. Jedes Nebengäßchen wurde benutzt, wenn
es die Strecke kürzte.

Mit fliegenden Worten wechselten die Freunde
Frage und Antwort.

In einer dieser schmalen Straßen warf Richard sich auf
die andere Seite des Wagens, gespannt hinausblickend.
Da waren keine Fenster! Erleuchtete! Gisela
war also doch nicht fort? Gott sei Dank! O,
mein Weib, mein geliebtes, treues Weib! Jetzt
wartet sie auf mich.

Er sagte aufgeregt zu Niedhofer: „Dort wohne
ich! Suche sogleich meine Frau auf, sage ihr, daß
ich zu meinem Vater muß, hilf ihr Clemens!“ Und
nun hielt er mit dem Bekenntniß betreffs seiner
Lage nicht mehr zurück.

Niedhofer versprach, zu thun, was Richard von
ihm erbat

„Ich würde Dich begleitet haben,“ sagte er
dann.

„Nein! nein! Du kannst mir da nicht nützen,
aber hier! Großer Gott, wenn ich ihn nicht lebend
wiederfähe!“

Mit fliegenden Worten erzählte er, daß er vor
wenigen Tagen erst seinem Vater geschrieben, was
man gegen ihn im Schilde führe. Vielleicht hing
dies alles damit zusammen. Ach, er wußte ja
absolut nichts aus seinen letzten Lebensjahren!

Niedhofer gestand jetzt: „Madowitz war bei mir!
Er sagte mir, Du seiest in Wien.“

Richard biß die Zähne zusammen, daß sie
knirschten. Welche Pein!

Aber jetzt waren sie angelangt. Sie stürzten
zum Billethalter. Noch drei Minuten, dann ging
der Courierzug ab. Niedhofer riß seinen Pelz ab
und hing ihn Richard um. Man hatte denselben
auf der Brücke gefunden.

„Es ist ein Ertrag beföhlen, nach Sawor-
nikow muß Militair, Strike, Arbeiterunruhen,“ sagte
ein Beamter, um Richard, falls er nicht mehr mit-
kommen sollte, Rath zu ertheilen.

Er hörte und sah nichts mehr! Ohne Lebewohl
an Niedhofer stürzte er noch in einen der Wagen.

Die Nacht schien Richard die längste seines
Lebens.

Beim Morgengrauen langte er auf der letzten
Station an; den Rest des Weges, zwei Stunden,
mühte er zu Fuß zu machen.

Aber diese Bewegung that ihm gut, sie beruhigte
einigermaßen seine Nerven.

Er fühlte nichts mehr von der gestrigen Schwere
in den Gliedern. Der Morgen war trübe und
grau.

Schon lange sah er hohe Schlote aus dem
winterlich öden Flachland aufragen. Es stieg keine
Rauchwolke daraus empor. Das war also Sawornikow!
Ein starker Brandgeruch wehte Richard entgegen.
Vorläufig sah er nur eine kahle, baumarme Land-
schaft und ein unbeschreiblich nichternes Durchein-
ander von Schnee und Schmutz, häßlichen Holz-
schuppen, angefangenen großartigen Bauten, umher-
stehenden Maschinen, ungeheuren Haufen von Sässern,
Wagen und zwischen dem allen vereinzelte größere
und kleinere Gruppen von Menschen, Arbeiter und
Bauern, alle anscheinend bedrückt und müthlos.

Niemand beachtete ihn, als er über den weiten
Platz schritt.

Die Leute standen noch zusammen und sprachen
mit gedämpften Stimmen.

Jetzt wurde ein total demolirtes Gebäude sicht-
bar, daneben ein halb verbranntes Haus und eine
riesige Brandstätte, auf der nichts zu erkennen war
als einige verkohlte Balken.

Die angstvolle Spannung, in welcher der Kommende
über den Hof ging, ließ ihn von einer Frage an

die Leute zurückzukehren.

Vielleicht könnte gerade der, den er nun Aus-
kunft anging, seines Vaters Mörder sein!

Er schlugen! Die Bilder, die dieser Gedanke ihm
vor die Seele gerufen, hatten ihn die ganze Nacht
nicht ruhen lassen.

Das halb verbrannte Wohnhaus war verschlossen,
die Läden von innen ebenso. Er klopfte wieder-
holt, aber es kam niemand.

Man hatte doch um Gotteswillen seinen todtten
Vater nicht ganz allein in diesem demolirten Ge-
bäude gelassen?

Und doch schaute er sich, mit den jetzt aus der
Ferne ihn lauernd beobachtenden Leuten zu reden;
sie aber kamen nicht zu ihm heran.

War denn keine Seele dem alten Manne treu
geblieben?

Heiße Gluth loderte in ihm auf.

Da kam auf einem schönen Reitpferde ein
Bursche in raschem Trab heran, direkt auf die
Thüre zu und nun wurde es plötzlich im Innern
lebendig. Ein Schritt näherte sich, Riegel wurden
zurückgeschoben und ein entsetzlich verwahrloßt aus-
sehendes, altes Weib zeigte sich in der sich öffnenden
Thür.

„Da!“ sagte der Bursche und reichte der Alten
Arzneien in Gläsern, auch noch allerlei andere
Päckchen.

„Sie sollen fleißig die Schnee- oder Eisbeutel
auf den Kopf legen, Marwedden,“ sagte er auf
deutsch.

Er lebte also noch! Sein Vater lebte noch!

Die Frau ungestüm zur Seite drängend, die
ihn wüthend und mißtrauisch ansah, war Richard
mit einem raschen Schritt an ihr vorüber geeilt.

„Wo ist mein Vater? Wo liegt er?“

Die Frau und der Bursche starrten ihn mit
offenem Munde an, antworteten aber vor Er-
staunen nicht.

Er wartete schon nicht mehr darauf.
Sein Vater lebte! Das war genug, um ihn
alles andere vergessen zu lassen.

Eine Minute später stand er, nachdem er ein
großes Zimmer durchschritt hatte, an einem Bette
in einer wüsten, kahlen Kammer, und in dem Bette
lag sein Vater mit verbundenem, heißem, rothem
Kopf, unruhig umher tastenden Händen und weit
offenen, angstvoll suchenden Augen.

„Vater! Vater!“

Richard war an das Lager gestürzt. Er
eniete davor. Seine Aufregung machte sich in einem
Aufschluchzen Luft. Der Vater, den er zuletzt ge-
sehen, kräftig und gesund, in jedem Zuge ein
energischer Mann — War das Lebensbild da
vor ihm derselbe?

(Schluß folgt.)